

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belageemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Spaltenzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Geluche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Polens und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Blaudruck 25 Pf. Im Kleinteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle solchen Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thorn Press)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Mittwoch den 2. September 1914.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Wartmann in Thorn.

Zufendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unerlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigelegt ist.

Der Weltkrieg.

Zur Kriegslage.

Vor einigen Tagen wurde durch die amtlichen Nachrichtenstellen mitgeteilt, daß alle militärischen Operationen im Westen wie im Osten nach Wunsch gegangen seien. Diese Feststellung hat eine viel größere Bedeutung, als man gemeinhin annehmen wird; besagt sie doch nicht weniger, als daß der große Kriegsplan unserer Heeresleitung in jeder Hinsicht zur Durchführung gelangt. Mühten wir schon die Präzision der Mobilmachung bewundern, so stehen wir im Rückblick auf die noch nicht 14tägige Kriegsführung auf dem französischen, wie auf dem deutsch-russischen Kriegsschauplatz vor einer geradezu genialen Lösung der militärischen Aufgaben. Neun Tage lang wurde im Westen heiß gekämpft, und ein Sieg auf der ganzen Linie war Ergebnis und Lohn der unvergleichlichen Waffentaten unseres Heeres. Nun haben auch im Osten unsere Truppen gegen die Russen einen glänzenden Sieg errufen, der den Heldentaten in Frankreich nicht nachsteht; ja, man möchte sagen, daß er bei der ungeheuren Übermacht der Russen, die von uns erschlagen wurde, fast noch größer ist. Der Vorstoß der Russen war von der Linie Gilgenburg und Ortelsburg aus über das 10 Kilometer nordwärts gelegene Hohenstein nach Deutsch Eylau unternommen worden. Bei Hohenstein nahm eine deutsche gemischte Landwehrdivision den Stoß der Russen auf, während die aus Süden von Neidenburg her und aus der nördlichen Richtung von Allenstein her vorrückenden Deutschen den Feind derart umklammerten, daß ihm beim Rückzuge nur der Weg nach dem masurenschen Seen offenblieb. Nur ein und einhalbes Korps von den fünf an der Schlacht beteiligten konnten sich durch Flucht auf russisches Gebiet retten. Eine Folge dieses großen Sieges ist, daß die Armee unter General Rennenkampf bereits den Rückzug angetreten hat und Deutschland bald von den Boesen bis zur Memel frei von Feinden sein wird. Man kann den Sieg des Generalobersten von Hindenburg über die russischen Feinde kaum überschätzen, wenn man den Schluß zieht, daß die stark einsetzende russische Offensive, d. h. die Absicht, uns zu schlagen, ehe wir mit den Franzosen fertig geworden seien, nunmehr vollständig gebrochen ist, so daß es sich jetzt darum handelt, den Russen selbst einen vernichtenden Schlag zu verlesen. Nach den glänzenden Taten bei Hohenstein-Ortelsburg untersteht es kaum noch einem Zweifel, daß dieser Schlag ohne Hilfe der noch in Frankreich kämpfenden Armeen erfolgen kann.

Unser Triumph wird vollständig sein, wenn auch unsere österreichischen Verbündeten, die seit 6 Tagen gegen die übermächtigen Russenheere auf der weiten Ebene südlich von Lublin zwischen den Flüssen Weichsel und Bug mit jähester Ausdauer anrennen, der Welt verkünden können: Es ist vollbracht! Die feindlichen Stellungen sind durchbrochen, die Geaner in die Flucht geschlagen worden! Nach der siegreichen Schlacht bei Krasnik traten nordwärts erneut mehrere russische Divisionen den Österreichern entgegen, mußten aber unter Einbuße von mehreren tausend Gefangenen dem linken Flügel der Österreichern den Vormarsch nach Lublin freigegeben. Ein Teil der Russen steht noch auf galizischem Boden in der Richtung nach Lemberg. Dort toben jetzt die erbitterten Kämpfe, um die starke russische Front zurückzudrängen. Andererseits haben die Österreicher, deren Angriffsfreund quer zur Grenze liegt, bei den russischen Städten Jamosce und Tomaszow (nicht weit von der galizischen Grenze zwischen Bielye und Bug) in mehreren Gefechten sich tapfer geschlagen. Die Entscheidung reifen hier anscheinend heran; die Tapferkeit unserer Bundesgenossen wird ihnen hoffentlich den günstigen Ausgang sichern.

Die russische Narew-Armee zertrümmert. Rückzug der Russen aus Ostpreußen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist nunmehr von der deutschen Nordarmee in Ostpreußen ein Schlag geführt worden, der nicht nur das südlich der masurenschen Seen in Ostpreußen eingedrungene russische Heer fast völlig vernichtet, sondern auch die Armee des Generals Rennenkampf gezwungen hat, sich aus Ostpreußen zurückzuziehen, um nicht das gleiche Schicksal zu erleiden. Die letzten Meldungen über diesen großen Sieg bei Ortelsburg lauten:

Berlin, 1. September.

Im Osten ist der gemeldete Sieg der Armee des Generalobersten v. Hindenburg von weitaus größerer Bedeutung, als zuerst übersehen werden konnte. Trotzdem neue feindliche Kräfte über Neidenburg eingriffen, ist die Niederlage des Feindes eine vollständige geworden. Drei Armeekorps sind vernichtet, 60 000 Gefangene, darunter zwei kommandierende Generale, viele Geschütze und Feldzeichen sind in unsere Hände gefallen. Die noch im nördlichen Ostpreußen stehenden russischen Truppen haben den Rückzug angetreten.

Generalquartiermeister v. Stein.

Eine Meldung des Gouvernements Thorn macht über den Sieg bei Ortelsburg noch folgende weitere Angaben:

Thorn, 31. August.

Die russische Narew-Armee hat aufgehört, zu bestehen. Mehr als 60 000 Gefangene, darunter zwei kommandierende Generale. Vernichtet sind das 13., 23., 15. und das halbe 6. Korps. Von diesen Korps sind sämtliche Geschütze und Fahrzeuge in unserer Hand. Durch die Flucht konnten sich unter schweren Verlusten über die Grenze retten das 1. und die Hälfte des 6. Korps.

Nach einem soeben eingegangenen Telegramm ist der Sieg unserer Truppen noch vollständiger und die Verluste des Feindes noch größer, als sie bisher geschätzt worden. Die letzte Meldung lautet:

Berlin, 1. September, nachmittags. (W. T. B.)

Nach weiteren Mitteilungen des Hauptquartiers ist die Zahl der Gefangenen in der Schlacht bei Gilgenburg-Ortelsburg noch größer als bisher bekannt geworden, sie beträgt 70 000 Mann, darunter 300 Offiziere. Das gesamte Artillerie-Material der Russen ist vernichtet.

Die Kriegslage im Westen.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist ein weiteres stetiges Fortschreiten der Operationen, die auf eine Einkreisung des Gegners abzielen scheinen, zu verzeichnen; neue Vorbeeren konnte hierbei besonders die Armee des Generalobersten von Bülow ernten, indem sie die überlegene französische Armee bei St. Quentin aufs Haupt schlug. Die letzten Meldungen lauten:

Berlin, 1. September.

Amliche Meldung des großen Hauptquartiers vom 31. August: Die Armee des Generalobersten v. Kluck hat den durch schwache französische Kräfte unternommenen Versuch eines Flankenangriffs in der Gegend von Combles durch ein Armeekorps zurückgeschlagen. Die Armee des Generalobersten v. Bülow hat die überlegene französische Armee bei St. Quentin vollständig geschlagen, nachdem sie im Vormarsch bereits ein englisches Infanteriebataillon gefangen genommen hatte. Die Armee des Generalobersten v. Hausen hat den Gegner auf Aisne bei Reihel zurückgedrängt. Die Armee des Herzogs von Württemberg hatte bei Fortsetzung des Ueberzuges über die Maas den Feind zunächst mit Vortruppen überannt, mußte aber beim Vorgehen stärkerer feindlicher Kräfte teilweise wieder über die Maas zurück. Die Armee hat dann die

Die Folgen der entscheidenden Niederlagen, die unsere Gegner in Ost und West erlitten haben, lassen sich natürlich noch nicht übersehen, aber eine Wirkung der gewaltigen Kämpfe, durch die Offenbarheiten des Zweibundes zu schanden gemacht sind, tritt doch schon deutlich erkennbar hervor. Es ist dies die Tatsache, daß mit den wachsenden Schwierigkeiten, denen die äußere Verbindung und Verständigung unter unseren Gegnern begegnet, auch der innere Halt ihrer Bündnis- und Aktionsbeziehungen augenscheinlich mehr und mehr ins Wanken gerät. Bereits hat die französische Regierung erklären müssen, daß sie keinerlei Truppen zur Unterstützung des schwerbedrängten belgischen Volkes mehr abgeben könne, weil alle irgendwie erreichbaren Kräfte der Nationalverteidigung dienstbar gemacht werden müßten. Ob die englische Regierung von den bei Maubeuge gemachten Erfahrungen und angesichts des unaufhaltbaren Vordringens der deutschen Heere in Nordfrankreich ein zweites großes Expeditionskorps über den Kanal werfen wird, muß zweifelhaft erscheinen. Selbst wenn England ein solches Expeditionskorps noch zur Verfügung hätte und entbehren könnte, reden doch die Besorgnisse, die bereits der Londoner Bevölkerung bemächtigt haben, eine bezeichnende Sprache. Den Plan der englischen Regierung könnte zudem die nahe liegende und auch zweifellos zutreffende Überzeugung, daß die Heranziehung neuer englischer Hilfskräfte, und wären sie selbst weit größer als die bisherigen, an der endgültigen Entscheidung auf dem westlichen Kriegsschauplatz nichts mehr zu ändern vermöchte, leicht vereiteln. Es kann auch schwerlich ausbleiben, daß durch den Verlauf der Ereignisse die Hoffnungen und Erwartungen, die Frankreich und Rußland aufeinander gesetzt haben, recht bitter enttäuscht werden. Wenn es wahr ist, daß in der Proklamierung der neuen französischen Regierung von einem angeblich voll im Ganae befindlichen Vormarsch der russischen Streitkräfte auf Berlin die Rede war, müssen die Nachrichten über die Ergebnisse im südlichen Ostpreußen den verantwortlichen Staatsmännern der Republik und dem französischen Volke ein jähes Erwachen bereitet haben. In Rußland hat man sich die Leistungen des französischen Bundesgenossen augenscheinlich auch erheblich anders vorgestellt als sie tatsächlich gewesen sind. Der anscheinend unvermeidliche Wechsel innerhalb der französischen Heeresführung wird die Eindrücke, die man im russischen Hauptquartier von den militärischen Leistungen Frankreichs empfangen hat, schwerlich verbessern können. Somit kann Deutschland, sofern es nur seine erfolgreiche Offensive fortzuführen vermag, das Weitere ruhig der Zukunft überlassen.

Was die Lage auf dem französischen Kriegsschauplatz anbetrifft, so ist nach den heißen, mehrtägigen Kämpfen offenbar eine Ruhepause eingetreten, die aber auch nur die Ruhe vor dem Sturm gedeutet werden kann; denn unsere Heeresleitung hat bisher den strategischen Grundsatz, dem Feinde auf den Fersen zu bleiben und ihm nirgends Ruhe zu gönnen, mit großem Erfolge in die Tat umgesetzt. Wenn es dabei nicht mehr zu größeren Kämpfen gekommen ist, so ergibt sich daraus, daß die französischen Armeen vorläufig oder vielleicht überhaupt nicht mehr in der Lage sind, den nachdrängenden deutschen Heeresmästen in offener Feldschlacht standzuhalten. Betrachtet man den großen Halbkreis, den die deutschen Armeen jetzt um die französische Schlachtdordnung gezogen haben, so ergibt sich mit beinahe mathematischer Sicherheit, daß dieser Kreis bald geschlossen sein dürfte; wahrscheinlich mit Einschluß von Paris. Was das bedeuten würde, vermögen wir kaum auszu-denken. Wir glauben jedoch, daß die Franzosen einem noch schlimmeren Sedan, als 1870, entgegengehen. Befürchtet doch sogar der französische Generalstab die völlige Abzweckung von Paris schon in den nächsten Tagen! Daß selbst die

angekündigte zweite englische Hilfsarmee an dem Ausgang der Dinge nicht viel ändern könnte, bedarf keines Nachweises.

Wenn wir in den nächsten Tagen von größeren kriegerischen Ereignissen noch nichts wieder vernahmen, so soll das ja nicht als ein ungünstige Wendung in unseren kriegerischen Operationen ausgelegt werden, vielmehr als einen günstigen Umstand, der darauf hindeutet, daß, soweit unsere Feinde im Westen in Betracht kommen, nunmehr zum letzten vernichtenden Schlage ausgeholt wird. Die nächsten Tage schon werden beweisen, daß wir uns in dieser festen Zuversicht nicht getäuscht haben.

Freude in Österreich über den deutschen Sieg in Ostpreußen.

Der entscheidende Sieg des Generalobersten von Hindenburg in Ostpreußen ist in Wien mit ganz besonderer Freude begrüßt worden. Man schreibt ihm angesichts der Ereignisse auf dem allgemeinen östlichen Kriegsschauplatz erhöhte Bedeutung zu und sieht ihn in Verbindung mit den Erfolgen von Krasnik und Lublin als gute Vorbedeutung für den endgültigen Ausgang des großen Ringens zwischen den Völkern Österreich-Ungarns und den Russen von der Weichsel bis zum Dniepr an. Rückhaltlose Bewunderung wird der Führung und der unvergleichlichen Fähigkeit und Tapferkeit der deutschen Truppen gezollt, welche, zu großen Teilen aus Reserve- und Landwehr bestehend, den übermächtigen Gegner nach einer dreitägigen Schlacht über die Grenze jagten. Die Wiener Blätter weisen auch darauf hin, daß der deutsche Sieg bei Orlowitz eben zur rechten Zeit kam, um die Wahrheit des Herrn Poincaré ins rechte Licht zu rücken. Man werde in Paris bald von ganz anderen Siegen hören müssen, als von dem erhabenen Heldenmuth der Russen nach Berlin. Das „Deutsche Volksblatt“ schreibt: „Diese Schlacht ist übrigens ein Schicksal für die russische Armee, die in gewissen Kriegslagen gezwungen sein kann, stehende Truppen zurückzunehmen, um auf anderen Punkten recht stark zu sein und auf diese Weise noch einen größeren und glänzenderen Sieg zu erringen. Dies sollten sich gewisse Leute vor Augen halten, denen unsere Organisationen in Serbien nicht schnell genug vorwärts gehen.“

Der Stand der Kriesschlacht in Rußisch-Polen.

In Wien wurde am Sonntag Mittag amtlich bekannt gegeben: „Die Schlachten auf dem russischen Kriegsschauplatz dauern mit ungemindertem Heftigkeit fort. Ostlich unserer trotz mehrfacher befestigter Stellungen des Feindes unaufhaltsam gegen Lublin vordringenden Armee Dank hatten unsere zwischen Bug und Wiepr vorgeschritten Kräfte am 26. August den Angriff auf die aus dem Raume von Cholm entgegengerückte starke russische Armee begonnen. Hierauf entwickelten sich nach der Schlacht bei Krasnik weitere hartnäckige, für unsere angriffsfreudigen Truppen siegreich verlaufende Kämpfe bei Jamosc, sowie nördlich und östlich von Tomaszow, in welche am 28. August aus dem Raume von Belz eine nun gleichfalls auf russischem Boden vordringende Gruppe unserer Streitkräfte erfolgreich eingriff. In diesen Kämpfen wurden ebenso, wie in den Schlachten bei Krasnik, Tausende von Gefangenen gemacht. In Ostgalizien behaupten sich unsere Truppen mit hervorragender Bravour und Fähigkeit gegen sehr starke, uns überlegene feindliche Kräfte. Auf dem südlichen Kriegsschauplatz (Serbien und Montenegro) haben in letzter Zeit keine nennenswerten Kämpfe stattgefunden. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Höfer, Generalmajor.“

Bei dem Seegesicht unweit Helgoland

Ist der englische Versuch, den Aufenthalt der deutschen Schlachtflotte festzustellen und diese womöglich mit dem zerstörerischen Feuer anzugreifen oder gar sie unter die Küste Englands zu locken, gescheitert. Das jetzt häufiger auftretende diese Wetter läßt für die Zukunft weitere solche Versuche erwarten. Das erste Opfer des Seegesichts, der kleine geschützte Kreuzer „Ariadne“, ist älteren Datums, mißt 2650 Tons, hat 22 Seemeilen Schnelligkeit und für gewöhnlich 275 Mann Besatzung; er ist 1901 in Dienst gestellt, nachdem sein früherer Namensvetter, die einstufige Danziger Glatte Korvette „Ariadne“, als veralteter Holzbau ausrangiert worden war. Größer, schneller und erheblich neuer sind die kleinen geschützten Kreuzer „Adn“ und „Main“, mit je 4350 Tons, 26,8 und 27,2 Seemeilen Geschwindigkeit und 379 Mann Besatzung, in Dienst gestellt 1911 bezw. 1909. Das Torpedoboot „V. 187“ mißt 656 Tons, ist 32,5 Seemeilen schnell und hat 83 Mann Besatzung. Wenn nun von der „Ariadne“ 250 Mann gerettet sind, müssen 25 als verloren gerechnet werden. Wenn von „Adn“ und „Main“ nur 90 Mann gerettet sind, beträgt bei ihnen der Menschenverlust nicht weniger als 668; dazu kommen die 83 Mann des Torpedobootes, sobald der gesamte Verlust an Toten sich auf die Höhe von 776 Mann bezieht, wogegen die 90 Gefangenen kommen, so daß wir nicht weniger als 856 Mann eingebüßt haben.

Zur Vernichtung des Hilfskreuzers „Kaiser Wilhelm der Große“ in einem neutralen Gewässer.

Der „Tag“ schreibt zu diesem englischen Bruch des Völkerrechtes: „Das ist der Dank für das menschenwürdige Verhalten des Kapitäns unseres Lloyd-Schiffes, der den großen englischen Passagierdampfer „Galician“ der südafrikanischen Union Castle Line in der Nähe der Insel Ferro Kaperte, ihn dann aber mit Rücksicht auf die zahlreichen Frauen und Kinder wieder freigab und sich damit begnügte, die Anlage für drahtlose Telegraphie undurchsichtbar zu machen. Mit dem Signal „Glückliche Reise!“ entlassen, dampfte das feindliche Schiff dann nach Norden ab. Es ist möglich, daß gerade diese Milde unserer deutschen Hilfskreuzer verhängnisvoll geworden ist, daß sein Aufenthalt durch den britischen Dampfer an die englische Marine verraten wurde.“

Der erste Lord der britischen Admiralität, Churchill, hat dieser Tage im Unterhause die Vernichtung des deutschen Hilfskreuzers mitgeteilt und dabei seiner Verachtung darüber Ausdruck gegeben, daß dieses Schiff vernichtet sei, dem es mit nur wenig anderen gelungen sei, nach Beginn des Krieges die hohe See zu gewinnen. In der verächtlichsten Wiederergabe der Rede Churchills ist höchst bezeichnenderweise aber der Ort der Vernichtung des deutschen Hilfskreuzers fortgelassen worden und ebenfalls der Name des englischen Kreuzers. Man hat also, was nicht zu verwundern

Maasübergänge wiedergewonnen und befindet sich im Vorgehen gegen Wisne. Das Fort Les Ayvelles hinter dieser Armee ist gefallen. Die Armee des deutschen Kronprinzen setzt den Vormarsch gegen und über die Maas fort. Nachdem der Kommandant von Montmedy mit der ganzen Besatzung der Festung bei einem Ausfall gefangen genommen ist, ist die Festung gefallen. Die Armeen des Kronprinzen von Bayern und des Generalobersten v. Heeringen stehen noch in fortgesetztem Kampfe in Französisch-Lothringen.

Generalquartiermeister v. Stein.

ist, ein böses Gewissen in London. Umso wichtiger ist, daß die ganze Kulturwelt von diesem Vorgehen der britischen Flotte in Kenntnis gesetzt wird, die sich nicht scheut, Granaten in neutrale Gewässer zu schleudern. Jeder Tag zeigt in steigendem Maße, daß es für Großbritannien kein Geheiß für seine Kriegführung gibt, als das seiner eigenen Willkür. Die spanische Kolonie Rio del Oro heißt nach dem gleichnamigen Fluß und ist an der Nordwestküste Afrikas, ungefähr in der Höhe des Wendekreises, gelegen. An der Mündung des Rio del Oro ist eine kleine Halbinsel der Küste vorgelagert und bildet einen geschützten Ankerplatz für Schiffe. Hier hatte sich „Kaiser Wilhelm der Große“ vor Anker gelegt und wurde am 28. August von dem englischen Kreuzer „Highflyer“ überrascht, während er in voller Übereinstimmung mit den Neutralitätsgesetzen Kohlen nahm. „Highflyer“ hat sich also, unbekümmert über den Hauptgrund aller internationaler Feldkriegsrechte, unter Verletzung neutraler Hoheitsgewässer hinweggesetzt. „Kaiser Wilhelm der Große“ gehörte zu den älteren Schiffen des Norddeutschen Lloyd. Er war im Jahre 1897 von Stapel gelassen und hat eine Größe von 14 350 Registertonnen.

Deutsche Kriegsschiffe auf der Engländerjagd.

Über unsere Kriegsschiffe im Auslande wird von unrichtiger Seite folgendes berichtet: Es liegt in der Natur der Sache, daß wir von unseren Kriegsschiffen im Auslande wenig hören. Die deutschen Kessel sind abgefeuert, die meisten Funkstationen zerstört oder nicht zu erreichen, und über die englischen Kessel werden natürlich Nachrichten von unseren Schiffen oder für sie nicht befördert. Trotzdem gelangen durch die Vermittlung von Zeitungen aus neutralen Ländern zuweilen einige Angaben zu uns, die beweisen, daß unsere Kriegsschiffe im Auslande nicht untätig sind, sondern, daß sie eifrig und mit Erfolg auf feindliche Handelsschiffe Jagd machen und auch die Kämpfe mit gegnerischen Kriegsschiffen nicht scheuen.

So berichten z. B. amerikanische Blätter, daß in der Nähe von San Francisco Kämpfe zwischen einem deutschen Kreuzer und einem englischen Kriegsschiff stattgefunden haben, wobei der Engländer vernichtet worden ist. Jedenfalls sind zahlreiche Wrackstücke, die unzweifelhaft von einem englischen Kriegsschiff herühren und Spuren von Granatfeuer aufweisen, treibend gefunden worden. Es wird angenommen, daß sie von dem englischen Kanonenboot „Shearwater“ oder auch von der „Algerine“, einem Kanonenboot von 1000 Tonnen Displacement und einer Besatzung von mehreren 100 Zentimeter-Geschützen herühren.

Aus englischen Presseberichten geht hervor, daß auch eine Anzahl von englischen Handelsschiffen unseren Kreuzern zum Opfer gefallen sind. Unter anderem wurde berichtet, daß der Dampfer „Hades“ (3350 Register-Tonnen) und „City of Winchester“ von einem deutschen Kreuzer genommen wurden. Von dem Hilfskreuzer „Kaiser Wilhelm der Große“ wurde gemeldet, daß er den Dampfer „Galician“, der Union Castle Line (6700 Register-Tonnen) genommen, aber später wieder entlassen habe und zwar mit Rücksicht auf die zahlreichen an Bord des Dampfers befindlichen Frauen und Kinder. Inzwischen wird aus englischer Quelle weiter bekannt, daß der deutsche Dampfer „Arucas“ in Las Palmas eingetroffen sei und dort die Besatzungen der englischen Dampfer „Aupara“ (7400 Register-Tonnen) und „Ganza“ (6700 Register-Tonnen) gelandet hat. Diese beiden Schiffe sind vom „Kaiser Wilhelm der Große“ vernichtet worden. Wie sehr — trotz aller gegenseitigen Beteuerungen seitens der Engländer — die englische Handelsflotte unter dieser energiegelassenen Tätigkeit der deutschen Kreuzer leidet, geht daraus hervor, daß — wieder nach englischen Presseangaben — die Kreuzervereisung für englische Handelsschiffe den ungeheuren Satz von 30 bis 40 Prozent erreicht hat.

Logos heldenhafter Untergang.

Von der holländischen Grenze wird der „Adn.“ unter dem 29. August gemeldet: Unfähig, in Europa ihren betrogenen belgischen Verbündeten beizustehen, haben die Franzosen und Engländer an der Spitze von schwarzen Soldaten ihren Mut durch die Überwältigung der kleinsten deutschen Kolonie, des zwischen dem französischen Dahome und der britischen Goldküste eingeklemmten Logo, zu beweisen Gelegenheit gehabt. Die Briten hatten die deutschen Behörden zur unbedingten Übergabe aufgefordert, worauf diese Behörden um Kriegsehren beim Abzug und Erfüllung gewisser Bedingungen ersuchten. Das wurde ihnen verweigert, sie sollten sich bedingungslos übergeben. Nach amtlicher britischer Mitteilung sind nun am 26. die vernichteten Streitkräfte in die Kolonie eingezogen. Die Deutschen haben sich zweifellos bis zur letzten Möglichkeit tapfer gehalten, denn die Gegner haben verhältnismäßig viel Verluste: 2 französische und 1 englischer Offizier gefallen, 1 englischer Leutnant, 2 französische Unteroffiziere lebensgefährlich, 1 englischer Leutnant schwer, 1 englischer Feldwebel leicht verwundet, dazu kommen an eingeborenen Soldaten 14 Tote auf französischer und 12 auf englischer Seite bezw. 15 Schwerverwundete usw. Zwei der französischen sind in zwischen ihren Wunden erlegen. Ein Franzose wird vernichtet. Von britischer Seite allein wurde für diese Heldentat ein ganzes Regiment der West-African-Frontier-Force aufgeboten, also eine richtige Kriegstruppe, keine Postzeitung, wie sie Logo in der Stärke von einigen hundert Mann besitzt. Es ist allerdings sicher, daß neben der Postzeitung alle wehrpflichtigen Deutschen für die Ehre ihres Vaterlandes mitkämpften. Die Sieger werden sich hoffentlich für dieses wahnsinnige Vorgehen an der Kulturförderung Afrikas schwer zu verantworten haben.

Weitere Sicherung der Verkehrswege.

Die großen Erfolge, die unsere Truppen bisher errungen haben, und die besonders im Westen ein rasches Vordringen zur Folge hatten, machen in erhöhtem Maße eine Sicherung unserer rückwärtigen

Verbindungen notwendig, um den Nachschub von Munition, Verpflegung, Ausrüstung, Kriegsmaterial und Ergänzungsmannschaften für die Feldtruppen sicher zu stellen. Auch der Abzug von Verwundeten, Kranken und Gefangenen in die Heimat stellt an unsere Bahnen hohe Anforderungen und macht die strenge Überwachung unserer Schienenwege und der Kunstbauten auch fernerhin zur unabwiesbaren Notwendigkeit. Schon die Einberufung des Landsturms zeigt, daß die Sicherung der rückwärtigen Verbindungen unserer Heere eine Aufgabe von größter Wichtigkeit ist. Das gilt nicht nur von den Verkehrslinien in dem von uns besetzten Auslande, sondern auch von denen in Deutschland selbst. Auch sie müssen nach wie vor unter härtester Kontrolle bleiben. Es ist daher angebracht, an alle, die in Deutschland mit der Bewachung unserer Eisenbahnlinien betraut sind, erneut die Mahnung zu richten, in ihrer Wachsamkeit nicht nachzulassen. Auch ist es die Pflicht der gesamten Bevölkerung, die zu diesem Zwecke gestellten Wachen nach besten Kräften zu unterstützen. Nach wie vor hängt von dem ungehörigen, durch keine feindlichen Anschläge unterbrochenen Verkehr auf unseren Eisenbahnen unendlich viel ab.

Verbot des Abdrucks von Soldatenbriefen in Zeitungen.

Der stellvertretende Generalstab teilt dem B. L. B. mit: Der Abdruck von Soldatenbriefen in Zeitungen ist untersagt.

Der Kaiser an den König von Württemberg.

Seine Majestät der Kaiser hat unter dem 29. d. Mts. folgendes Telegramm an Seine Majestät den König von Württemberg gerichtet: Es ist mir ein Bedürfnis, dir mitzutheilen, daß ich heute Nachmittag in Ems eine große Zahl braver württembergischer Soldaten begrüßen konnte, welche ihre Wunden mit bewunderungswürdiger Hingabe ertragen. Ich habe ihnen einen Gruß von dir gebracht. Du kannst stolz sein auf deine Landeskinder. Herzlichen Gruß Wilhelm.

Darauf ist folgende Antwort eingegangen: Tief gerührt durch dein Telegramm danke ich herzlich für die Nachricht von meinen Landeskindern. Ich weiß, daß du auf sie bauen kannst. Ein jeder wird bis zum letzten Atemzuge seine Pflicht tun für unsere große gerechte Sache, in Hingebung für seinen obersten Kriegsherrn. Wilhelm.

Der Dank des Königs von Sachsen an seine Truppen.

König Friedrich August von Sachsen hat an den siegreichen General v. Hausen, den früheren sächsischen Kriegsminister, folgendes Telegramm gerichtet: „Zu dem siegreichen Vordringen Ihrer Armee spreche ich Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche aus. Gottes Gnade wird den Sieg weiter an unsere glorreichen Fahnen heften. Ich bitte Sie, meinen braven Truppen meinen Dank und meine Anerkennung zu übermitteln.“ — Der König wird in Kürze seine im Felde stehenden Truppen besuchen. Wie das amtliche „Dresdener Journal“ mitteilt, haben bei den Kämpfen an der Maas Kronprinz Georg und Prinz Friedrich Christian ihre Feuertaufe erhalten. Beide befinden sich wohl.

Verlegung des Großen Hauptquartiers.

Der Chef des Generalstabes des Feldheeres hat folgendes Schreiben an den Oberbürgermeister von Koblenz gerichtet: „Großes Hauptquartier, den 29. August. Es ist mir ein Bedürfnis, dem Magistrat der Stadt Koblenz besten Dank für das hilfsbereite und freundliche Entgegenkommen gelegentlich der Einquartierung des Stabes auszusprechen. Die städtischen Behörden haben gewetteifert, allen an sie gestellten, oft recht weitgehenden Forderungen zu entsprechen und hierbei ihre patriotische Gesinnung aufs glänzendste betätigt. Ich bitte Sie, auch allen sonst beteiligten Persönlichkeiten besten Dank auszusprechen zu wollen. Moltke.“

In der Stadt Koblenz ist überall folgende Bekanntmachung angeschlagen:

Se. Majestät, unser allergnädigster Kaiser und König, haben mich zu beauftragt gerufen, der Bürgerstadt der Residenzstadt Koblenz für die während des hiesigen Aufenthalts Sr. Majestät zum Ausdruck gebrachte patriotische Gesinnung allerhöchst seinen Dank auszusprechen. Se. Majestät haben dabei der Freude darüber Ausdruck gegeben, daß er die ersten bedeutenden Tage der letzten Zeit in einer Stadt habe verbringen können, mit der er schon seit früher durch enge Beziehungen verbunden sei. Indem ich diesen Erlaß voll Subd und Gnade zur Kenntnis der Mitbürger bringe, weiß ich mich mit ihnen allen eins in dem Gefühl des Dankes und aufrichtiger Wünsche für Sr. Majestät Wohl-ergehen.

Koblenz, den 30. August.
Drtmann, Oberbürgermeister.
General Ludendorff,

dem der Kaiser wie dem General der Infanterie von Gemnich den Orden Pour le mérite verliehen hat, ist vom Kaiser im Hauptquartier empfangen worden. Der Kaiser umarmte den tapferen General und hing ihm mit eigener Hand den Orden um. General Ludendorff hat sich, wie erinnerlich, bei dem Sturm auf Lüttich ausgezeichnet.

Der Dank des italienischen Vorkämpfers.

Der nach Berlin zurückgekehrte italienische Vorkämpfer Bolkati hat den deutschen Behörden seinen besonderen Dank für die ihm zur Erleichterung seiner Hin- und Rückreise erwiesenen Aufmerksamkeit ausgedrückt.

Eine norwegische Presstimme über die deutschen Siege.

Das Kristianiaer „Morgenbladet“ schreibt heute zu den deutschen Siegen über die Franzosen: Nicht von Kriegsglück ist hier die Rede, sondern 50 Jahre hingebendster Arbeit des Einzelnen vom Obersten

bis zum Untersten haben dies zustande gebracht. Man spricht von Sunkterheerhaft! Wer man sehe die deutschen Offiziere im Dienst und man muß eingestehen, daß die Macht nicht in den Händen einer unfähigen Oberklasse ist, die nicht weiß, was Arbeit bedeutet, sondern in den Händen von Männern, die bis zum äußersten voll Hingabe für ihren Lebensberuf erfüllt sind. Deutscher Fleiß und Genauigkeit sowie die körperliche Gelundheit des deutschen Volkes sind die Quelle der deutschen Siege. Wir glauben, daß der Sieg den Deutschen nur noch entzissen werden kann durch eine noch nicht dagewesene Genialität der gegnerischen Heerführer.

Die Festung Lille preisgegeben!

Aus Antwerpen wird der „Ablischen Zeitung“ gemeldet: Die französische Besatzung von Lille, ungefähr 50 000 Mann stark, hat die Stadt verlassen, um sich weiter südlich nach der Dronron zu wenden. Sie nimmt dabei den Weg, daß sie unter den Geschützen von Maubeuge vorbeizieht. Die Folge davon ist, daß Lille eine offene Stadt geworden ist. Von großer strategischer Bedeutung, fügt man von französischer Seite hinzu, ist das nicht, da die Festung Lille sehr veraltet und zumteil abgebrochen ist. Die Behörden von Lille haben dieselben Maßregeln getroffen, wie vorige Woche die Brüsseler Stadtverwaltung, nachdem die eigenen Truppen die Hauptstadt verlassen hatten. Der Präfet des Nord-Departements hat sich nach Dünkirchen zurückgezogen. Auf Befehl des Bürgermeisters von Lille ist die Polizei entwaffnet worden; die Bevölkerung wird durch einen Aufruf zur Ruhe ermahnt und vorbereitet auf das mögliche Herannahen der Deutschen. Ein in Lille bisher erschienenen Blatt hat sein Erscheinen eingestellt, um nicht unter die Zensur der Deutschen zu geraten. — Es muß den Franzosen doch mißrathel gehen, wenn sie jetzt bereits Lille preisgeben. Daß Lille sehr veraltet und zumteil abgebrochen sei, ist ganz neu! Vor Tische las man es anders. Die Sache liegt wahrscheinlich so, daß man mit den Befestigungen halt noch nicht fertig ist.

Ein deutsches Flugzeug über Paris.

Wie dem Reuter-Bureau aus Paris gemeldet wird, flog ein deutsches Flugzeug am Sonntag Nachmittag über Paris und warf eine Bombe ab, die jedoch keinen Schaden verursachte.

Die Abfertigung von Paris.

Nach einer Pariser Meldung des Amsterdamer „Telegraaf“, die in der „Abl. Ztg.“ veröffentlicht wird, scheint der französische Generalstab die völlige Abfertigung von Paris binnen einigen Tagen zu erwarten. Die Verbindung mit London werde gegenwärtig nur über Boulogne erhalten. Sobald die deutschen Truppen sich Amiens genähert haben würden, werde die Absperrung von Paris auf der Nordseite eine vollzogene Tatsache sein.

Über die Zustände in Paris.

urteilt Otto Röse in der „Schles. Ztg.“ nach genauer Kenntnis französischer Verhältnisse wie folgt: „... Zunächst läßt sich feststellen, daß die antiliche Zensur noch besteht; und diese Tatsache beweist, daß die Regierung der bürgerlichen Republik noch nicht unter dieäder gekommen ist. Präsident Poincaré selbst wundert sich darüber vielleicht am meisten, und mit ihm sein Ministerpräsident Viviani. Denn, so lässenhaft die Berichterstattung der letzten Wochen gewesen ist, läßt sich aus ihr doch ersehen, daß die Furcht vor revolutionären Bewegungen in der Seinestadt nicht gering ist. Seit vierzehn Tagen ist der Sitz des Staatsrats, das Schloß, mit starker Militärmacht besetzt; ebenso die Ministerien, die Deputiertenkammer und der Senat. In allen wichtigen Straßenkreuzungen sind Maschinengewehre aufgestellt. Wer irgend fliehen konnte, hat sich längst aus dem Staube gemacht. Paris ist von wohlhabenden Bürgersleuten so entvölkert, daß statt der Kriegsteuerung, die man befürchtete, zunächst eine überraschende Billigkeit derjenigen Nahrungsmittel eingetreten ist, die in der Umgebung wachsen. Gemüse und Obst werden zu Schleuderpreisen feilgeboten, da sie an Ort und Stelle verzehrt werden müssen; die Eisenbahnen befördern ja keine Frucht. Was an harmlosen Einwohnern zurückgeblieben ist, hat angstvoll zu Hause. Die öffentlichen Lokale werden abends um 8½ Uhr geschlossen, was den doppelten Zweck hat, nächtliche Ausläufe zu vermeiden und Gas und Elektrizität zu sparen. Denn die Kohle wird knapp; das Saarerevier, das in Friedenszeiten Paris bedient, liefert nicht mehr, die Zufuhr aus Belgien ist abgeschnitten, auch das nordfranzösische Kohlenbecken verlagert. Im nächsten Dunkel schließlich das Gespenst der Revolution, das Schreckbild vergangener Greuel, deren Rückkehr stündlich erwartet wird.“

Woran die Franzosen zuerst gedacht hatten.

Aus Mülhausen vom 28. d. Mts. wird der „Straßburger Neuen Zeitung“ berichtet: über den zurückgeschlagenen Vorstoß der Franzosen auf das Elß wird nachträglich noch bekannt, daß die Franzosen, die Mülhausen 18 Stunden besetzt hielten, eine große Wagenladung französischer Geschütze mitgebracht hatten sowie eine weitere Bagage mit französischen Soldbüchern und Akten; in diesen war Elß-Lothringen als Teil der französischen Republik eingebracht. Im Rathaus zu Mülhausen war bereits ein französisches Aushebungsbureau eingerichtet und die französischen Wappen waren an den Kassenstrahlen angebracht.

Der Zusammenbruch des französischen Geldmarktes.

Einem englischen Blatt zufolge hat die Bank von Frankreich an alle Klienten, denen sie Forderungen auf Unterpfänder gewährt hatte, ein Zirkular erlassen, in welchem sie mitteilt, daß die Werte der Unterpfänder erheblich zurückgegangen seien. Die Bank forderte daher die Verpfänder auf, ihre Einzahlungen zu erhöhen. Das Vorgehen der Bank wird in Pariser Geschäftsreisen lebhaft besprochen. Das Handelskomitee ersuchte die Bank, alle Maßnahmen betreffs bereits laufender Rechnungen bis nach Beendigung des Krieges zu verschieben.

Die französischen und englischen Dum-Dum-Geschosse.

Amlich wird mitgeteilt: In Longwy ist eine maschinelle Einrichtung vorgefunden worden, die dazu dient hat, die Gewehr- und Karabinergeschosse oben abzukapen und damit einer von der Spitze ausgehenden trichterförmigen Ausbohrung zu versehen. In den Taschen französischer und englischer Soldaten hat man bereits zahlreiche Dum-Dum-Geschosse, d. h. Hohl- oder Bleispitzen-Geschosse gefunden. Durch die Entfernung eines Teiles der aus Hartmetall bestehenden Geschossmantelplatte tritt beim Aufschlag der weiche Geschosspitze nach vorne heraus, schlägt sich breit und verursacht besonders grausame und mit unnötigen Leiden ver-

hundene Verwundungen. Deutschland sieht sich ge-
nötigt, mit den allerhöchsten Maßregeln vorzu-
gehen, wenn diese durch das Völkerrrecht (vergl. ins-
besondere Artikel 23 Absatz 1 E der Haager Land-
kriegsordnung) verbotenen Geschosse von unseren
Feinden noch weiter verwendet werden sollten.

Belgiens Geheimabkommen mit den Westmächten.

Gegenüber der Anklage Asquiths wegen der In-
vasion Belgiens durch Deutschland wird in den
Budapester Blättern von unterrichteter Seite fest-
gestellt, man habe Kenntnis von einer geheimen
Abmachung Belgiens mit den Westmächten, welche
diesen letzteren gestatte, die belgische Grenze zum
Zweck von Kriegsoperationen zu überschreiten.

Die Stimmung in London

ift, nach in Amsterdam eingetroffenen privaten Be-
richten, eine recht gedrückte. In den Klubs kritisiert
man bereits sowohl die militärischen wie die poli-
tischen Führer und selbst über Lord Rithener, dessen
Autorität bis vor wenigen Wochen unangefochten
war, hört man bittere Urteile. Das Publikum
fürchtet allen Ernstes einen deutschen Einfall.

Premierminister Asquith hat an die Lords
mayors der großen Städte eine Aufforderung zu
Organisationsversammlungen gerichtet, „in denen
jedermann klar gemacht wird, daß von ihm ver-
langt wird, daß er seine Pflicht tue.“ Asquith selbst
bietet sich als Wanderredner an, wobei er nur ver-
sichert, daß mit Versammlungsreden keine Schlachten
geschlagen und keine Siege erfochten werden.

Wie stark war das englische Expeditionskorps?

Ein vor einigen Tagen in der Londoner Zeitung
„Truth“, erschienener Artikel setzt auseinander, daß
das nach Frankreich gesandte englische Landungs-
korps, 160 000 Mann Infanterie und 5000 Mann
Kavallerie, die ausgehueste Truppe sei, die Eng-
land behält. Alle weniger erfahrenen Soldaten
seien durch erprobte Leute ersetzt worden.

Neue englische Truppen.

Der Marineminister Churchill teilte im
Unterhause mit, daß neue englische Truppen in
Dienste gelandet seien.

Die „Berl. N. Nachr.“ bemerken zu dieser Mel-
dung: Wir glauben nicht, daß das britische Volk
nach den Nachrichten von der Niederlage der eng-
lischen Armee diese Rede Churchills mit Begeister-
ung aufgenommen hat. Auch dieses neue Heer
werden unsere braven Truppen nicht fürchten.

Port Said von englischen Truppen besetzt.

Aus Hamburger Schiffertreisen wird mitgeteilt,
daß der am Nordende des Sueskanals gelegene
Hafenplatz Port Said gleich nach der ägyptischen
Kriegserklärung von englischen Truppen besetzt
worden sei. Die Engländer machten die im Hafen
liegenden deutschen Dampfer durch Herausnehmen
von Maschinenteilen sogleich fahrtunfähig, wovon
besonders der Dampfer „Derfflinger“ vom Nord-
deutschen Lloyd betroffen wurde.

Zur Haltung Italiens.

Der römische Botschafter des Budapester
Blattes „Az Est“ veröffentlicht einen Stimmungs-
bericht, in dem es heißt: Die öffentliche Meinung
Italiens hat in den letzten Tagen eine merkliche
Wandlung erfahren. Das unaufhörliche Vordrin-
gen der deutschen Armee nach Paris, die großen Er-
folge Österreich-Ungarns gegenüber der russischen
Armee und nicht zum wenigsten die Unfähigkeit der
englischen Heerführung sind nicht ohne Eindruck auf
die öffentliche Meinung gewesen. Die Intrigen der
Entente-Diplomaten haben bei dem italienischen
Kabinett nicht verfangen. Der König war immer
ein unerschütterlicher Anhänger des Dreibundes.
Die Presse beginnt einzuschwanken und die maß-
gebenden Blätter nehmen von Tag zu Tag eine
dem Dreibund günstigere Haltung ein. Das italie-
nische Programm läßt sich folgendermaßen formu-
lieren: Wir wollen keine französisch-englische und
keine deutsch-englische, wir wollen ausschließlich
italienische Politik treiben.



Unteroffizier E. Trümper, der Bombenwerfer
von Lüttich.

Neben den ungeheuerlichen Wirkungen unse-
rer schweren Artillerie setzen unsere Zeppeline
unsere Gegner am meisten in Schrecken und
Verwirrung. Man erinnert sich der Gespenster-
flucht, die England in tiefsten Friedenszeiten
schon ergriffen hatte. Ganz besonders beteiligte
sich ein Zeppelin bei dem Sturm auf Lüttich,
wo eine größere Anzahl Bomben mit bestem
Erfolge in die Stadt und auf die Forts gewor-
fen wurde. Der Brave, dem diese Heldentat
gelang, ist der Reserveunteroffizier E. Trümper
aus Krenzbaber (Kreis Heiligenstadt). Der
Zeppelin gelangte glücklich in seinen Heimat-
hafen zurück.

Provinzialnachrichten.

Elbing, 30. August. (Erklärung des komman-
dierenden Generals zur Kriegslage. Die Pflege
unserer Verwundeten.) Der kommandierende Ge-
neral läßt erklären, daß nach der jetzigen Kriegs-
lage für Elbing und die Nachbarorte, sowie für die
weiteste Umgebung auf Wochen hinaus absolut

keine Befürchtung besteht, daß der Feind in das
Land kommt. — Wie unsere Verwundeten behan-
delt werden, davon gab ein Transportkutsche, der
am Donnerstag Abend mit der Eisenbahn hier
eintraf. In dem Wagen befanden sich zwei Schwer-
verwundete, die man mit allen Bequemlichkeiten
zu umgeben bemüht gewesen ist. Drei Schwere-
verwundete befanden sich noch zwei Begleitmannschaften
im Wagen, um ebenfalls hilfreiche Hand zu leisten.
g Gnesen, 31. August. (Zur Warnung.) Das
unförmige Zurückhalten des Metallgeldes, wovon
wiederholt gewarnt worden ist, hat einem hiesigen
Gewerbetreibenden große Unannehmlichkeiten be-
reitet; bei einer Hausung wurden bei ihm
über tausend Mark Hartgeld vorgefunden, welches
die Polizei beschlagnahmte.

g Gnesen, 31. August. (Unglücksfall.) Ein
Sonnenbad auf dem Dache der Gasanstalt wollte
der Schreiber P. nehmen. Um zunächst von der
Höhe einen Fernblick zu genießen, kletterte er auf einen
mit Glas bedeckten Lichtschacht. Das Glas brach
aber durch, und P. stürzte aus einer Höhe von
30 Meter ab. Er erlitt lebensgefährliche Ver-
letzungen.

Posen, 31. August. (Verschiedenes.) Zwecks
Gründung der Kriegskreditbank für die Provinz
Posen fand heute Mittag 12 Uhr eine Versamm-
lung im Stadtverordnetenversammlungssaal statt, der
Oberpräsident D. Eisenhart-Nothe präsierte. Er
teilte mit, daß bereits 729 000 Mark fest gezeichnet
seien, daß ferner der preussische Staat durch die
Anleihekommission den Betrag von 100 000
Mark für die Posener Kriegskreditbank und von
weiteren 100 000 Mark für die in Aussicht genom-
mene Kriegskreditbank in Bromberg in Aussicht
gestellt habe. Auch der Herr Erzbischof habe eine
finanzielle Beteiligung zugesagt. Die von dem
Herrn Oberpräsidenten vorgelesenen Statuten, die
sich dem Berliner Vorbild anschließen, fanden eine
einstimmige Annahme. Da die notwendigen nota-
riellen Formalitäten längere Zeit in Anspruch
nehmen, wurde die definitive Konstituierung der
Anleihekommision, als welche die Kriegskreditbank
gegründet wird, auf Dienstag Mittag 1 Uhr ver-
zagt. — Am Donnerstag fand im Stadtverordneten-
versammlungssaal eine vorbereitende Versammlung zur
Gründung einer Bürgerwehr statt. — Von einem
Bierwagen fiel Freitag Abend auf dem Wege
Wartelager—Posen der Bierfahrer Wozniak, wo-
bei ihm vom rechten Borderrade der Schädel zer-
malmt wurde, jedoch der Tod auf der Stelle eintrat.
W. soll auf dem Wagen geschlafen haben. Die
Leiche wurde auf dem Gutshofe Karamowice
untergebracht.

g Posen, 31. August. (Der frühere polnische
Reichstagsabgeordnete Dr. von Dziembowski-
Pomian) leitet in unserer Garnison Dienste als
Offizier-Stellvertreter, ist also nicht Gemeiner, wie
behauptet wurde.

Die toten Sieger in Ostpreußen.

O weinet nicht, ihr Mütter,
Auf unser frühes Grab!
Ist euer Schmerz auch bitter,
Wißt still die Tränen ab!
Wir fielen nicht vergebens,
Wir kauften keinen Land,
Nein, um den Preis des Lebens,
Der Heimat teures Land!

Nun schlingt um uns're Bilder
Ein immergrünes Reis;
Dann rinkt die Fährte milder,
Dann schweigt der Kummer leis,
Wir modern nicht da brunten,
Wir haben jauchzend all
Den Weg empor gefunden
Zum seligen Waldfeld.

Dort gelten uns're Wunden
Als unser schönster Schmuck,
Vorbeer wird uns gebunden:
Das ist uns Lohn genug!
Und seht ihr Sterne blinken
Am hohen Himmelstrand,
So glaubt, daß wir euch winken
Aus ew'ger Heimat Land!

H. Kaufmisch in „Bromberger Tageblatt“.

Illustriertes Sonntagsblatt.

Die im August ausgebliebenen Nummern unseres
illustrierten Sonntagsblattes sind nunmehr sämtlich
eingegangen. Die Nummer vom 8. August wird
der heutigen Ausgabe unserer Zeitung für die
früher bestellten Exemplare beigegeben. Den ein-
zelnen zur Abgabe gelangenden oder erst im August
bestellten Exemplaren kann das Sonntagsblatt
nicht beigegeben werden, weil die vorhandene An-
zahl der Exemplare hierzu nicht ausreicht.

Vokalnachrichten.

Thorn, 1. September 1914.

(Den Tod fürs Vaterland ge-
storben) ist Herr Leutnant Schröder vom 1. west-
preussischen Pionierbataillon Nr. 17. Der warme
Nachruf, welchen der Gouverneur von Thorn,
Se. Excellenz Generalleutnant von Dabith-
Harrach, dem Gefallenen widmet, zeigt, welche
Wertschätzung sich der junge Offizier durch erfolg-
reiche Durchführung kühner Unternehmungen er-
worben hatte. — Gleichfalls auf dem Felde der
Ehre gefallen, unter noch nicht bekannten Verhält-
nissen, ist Herr Leutnant Albrecht von Gronau,
Sohn des früheren Gouverneurs von Thorn General
der Artillerie von Gronau.

(Abzug der in Deutschland weilenden
Ausländer.) Die „Norddeutsche Allge-
meine Zeitung“ schreibt: Nachdem die Eisenbahnen
in weitem Umfang für den allgemeinen Ver-
kehr wieder freigegeben sind, wird den in Deutsch-
land sich aufhaltenden Angehörigen feindlicher
Staaten das Verlassen des Reichsgebietes gestattet,
soweit in deren Heimatlande den Deutschen eben-
falls die Erlaubnis zur Abreise erteilt wird.

(Wahlfinderinnengruppe „Froh-
sinn“, Jakobsstadt.) Der Vorstand der
Gruppe lud die Mitglieder zu einer Besprechung
ein, um zu beraten, was sie Anbringendes für
unsere braven Soldaten schaffen könnten. Es fand
sich eine stattliche Anzahl junger Mädchen ein, die
freudig das Stricken von Socken übernahmen. Die
Strickstunden finden täglich von 7—9 Uhr abends
Leibnizstraße 27 statt. Wir richten an jedes
junge Mädchen, das dem Vaterlande dienen will,
die herzlichste Bitte: Kommen Sie zur Strickstun-
de, helfen Sie uns! Wir brauchen tüchtige Strick-
rinnen.

(Von der Schenkungssteuer be-
freit) werden Zuwendungen zur Behebung eines
durch den gegenwärtigen Krieg hervorgerufenen
oder zu besorgenden Notstandes.

(Die Liste der stimmberechtigten
Bürger.) welche bis zum 15. September im
Rathause, Zimmer 21, ausliegt, verzeichnet im
Wahlbezirk Thorn 5167 Wähler mit einem Ge-
samststeuerbetrag von 965 510 Mark. Von diesen
sind 1020 Wähler mit einem Gesamtsteuerbetrag
von 13 353 Mark nicht zur Staatseinkommensteuer
veranlagt. Für die übrigen 4147 Wähler beträgt
der Durchschnittssatz 229,60 Mark; der 1. und 2.
Abteilung gehören alle diejenigen Wähler an, welche
einen höheren Steuerbetrag entrichten, als der
Durchschnittssatz beträgt. Der 1. Abteilung gehören
an 115 Wähler, die einen Steuerbetrag von 17 140
Mark bis herab zu 1362 Mark entrichten, mit Ge-
samstbetrag von 368 934 Mark; der 2. Abteilung
gehören an 713 Wähler, die einen Steuerbetrag
von 1336 Mark bis herab zu 231 Mark entrichten,
mit Gesamtbetrag von 366 569 Mark; der 3. Ab-
teilung gehören an 4339 Wähler, die einen Steuer-
betrag von 229,20 Mark bis herab zu 3 Mark ent-
richten, mit Gesamtbetrag von 230 000 Mark.

Im Wahlbezirk Thorn-Moder verzeichnet die
Liste 2250 Wähler mit einem Gesamtsteuerbetrag
von 160 776 Mark. Von diesen sind 784 Wähler
mit Gesamtsteuerbetrag von 9727 Mark nicht zur
Staatseinkommensteuer veranlagt. Bei einfacher
Drittteilung gehören der 1. Abteilung 44 Wähler an,
die einen Steuerbetrag von 13 644 Mark bis herab
zu 444,82 Mark mit einem Gesamtbetrag von
53 779 Mark entrichten; der 2. Abteilung gehören
an 308 Wähler, die einen Steuerbetrag von 429
Mark bis herab zu 91,85 Mark entrichten mit Ge-
samtbetrag von 53 528,98 Mark; der 3. Abteilung
gehören an 1928 Wähler, die einen Steuerbetrag
von 91,65 Mark bis herab zu 5,49 Mark entrichten,
mit Gesamtbetrag von 53 467 Mark.

(Thorner Wochenmarkt.) Der heutige
Gemüsemarkt war reich besetzt und das Geschäft
bei dem schönen Wetter recht lebhaft, wozu auch
die Siegesmeldung von gestern das ihrige beitrug;
auch kleine Luxusausgaben gestattete man sich schon
wieder, und auch Schnittblumen waren sehr be-
gehrt. Wenig Nachfrage war nur in Schnittbohnen,
wovon Überhand blieb. Die Preise waren unver-
ändert: Weißkohl 10—20 Pfg., Rotkohl 10—30 Pfg.,
der Kopf, Spinat 20 Pfg., Wachsbohnen und grüne
Bohnen, gute Ware, 20 Pfg. das Pfund. Leider ist
auch die dritte und letzte Blumentopf-Ernte des
Jahres wenig geraten, jedoch nur einige beste Köpfe
10—20 Pfg. brachten, während der Rest zu jedem
annehmbaren Preise abgegeben wurde. Tomaten
fanden zu 10 Pfg. das Pfund guten Absatz. — Auf
dem Fischmarkt war nicht viel Ware angebracht,
die deshalb bei der ziemlich lebhaften Nachfrage,
zu guten Preisen abgesetzt wurde. Mal kostete
1,20 Mark, Schleie und Karauschen 90 Pfg., Zander
80 Pfg., Hecht 60—70 Pfg., Barsche 60 Pfg., Bar-
binen und Bressen 40 Pfg. Karpfen waren nicht
am Markt.

(Thorner Ferien-Strafammer.)
Den Vorsitz in der heutigen Sitzung führte Land-
gerichtsdirektor Franzki; als Beisitzer fungierten
die Landrichter Heyne, Koblach, Cohn und Amts-
richter Bölder. Die Anklage vertrat Staatsanwalt
Begriff. Zur Verhandlung standen zunächst vier
Berufungssachen. Da jedoch die Prozeßbeteiligten
aus den Gegenden von Neumarkt und Lautenburg
stammten, also aus den Gebieten der letzten
Kämpfe, so war niemand erschienen. Die Fälle
wurden sämtlich vertagt. Auch bei den erstinstanz-
lichen Sachen, meist Vergehen gegen das
Viehseuchengesetz, waren die Prozeß-
beteiligten ausgeblieben, obwohl die Angeklagten
in dem Kreis Culm wohnen. Teilweise waren
telegraphische Entschuldigungen eingegangen. Es
fielen daher auch diese Sachen der Vertagung anheim.

(Thorner Schöffengericht.) Der
Gerichtshof, in dem Assessor Wollenberg den Vorsitz
führte, hatte sich heute mit Privatklagen zu be-
schäftigen. Der Bestyrer Karl G. aus Fiegelwiese
war wegen Verleumdung des dortigen Lehrers
B. angeklagt. Er hatte zu dem Gemeindevorsteher
geäußert, der Lehrer hätte seinen Sohn am 2. Juli
von 10 bis nach 2 Uhr nachlässig lassen, wobei sich
der Junge im glühenden Sonnenbrande auf dem
Turnplatz aufhalten mußte. Wasser zu trinken
war dem Jungen verboten gewesen. Der Junge
kam mit verschwollenen Augen heim und hatte den
Sonnenfleck. Nach den Angaben des Klägers sind
diese Behauptungen unwahr. Der Junge hatte
nur von 10 bis kurz nach 12 Uhr nachgesehen.
Neben dem Turnplatz steht die Pumpe, aus der er
nach Belieben Wasser trinken konnte. Da der An-
geklagte bisher seine Beschuldigungen aufrecht-
erhalten hatte, so war der Gemeindevorsteher nicht
als Zeuge geladen. In der heutigen Verhandlung
schränkte der Beklagte seine Behauptung insofern
ein, als er von einem Sonnenfleck niemals geredet
haben wollte. Die Sache wurde daher vertagt,
um den Gemeindevorsteher zu hören. Die wieder-
holten Versuche des Vorstehers, eine Einigung zu
erzielen, waren ohne Erfolg. — Bei anderen
Klagenfällen kam eine Einigung zu stande.
Bemerkenswert ist, daß die den Beklagten auf-
erlegten Bußen nicht der Staatskasse, sondern dem
Roten Kreuz zugewiesen wurden.

(Der Polizeibericht) verzeichnet heute
keinen Arrestanten.

(Gefunden) wurden ein Portemonnaie
mit Inhalt, eine Kiste, ein Karton mit Wäsche,
ein Stubenschlüssel.

Briefkasten.

(Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse
des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen
können nicht beantwortet werden.)

R. E., Thorn. Die drei Kriegsgedichte sind
nicht druckreif. Wenn man öffentlich auftritt, muß
man doch etwas Besonderes zu sagen wissen und
darf nicht bloß Alltagsgedanken in Reime
bringen. Auch die Bilder sind meist verfehlt.
Österreich steht wie Deutschland, „am festen Krieges-
ruder“, auf solch ein Bild kann man nur verfallen
in Angsten um einen Reim auf „Kampfsbruder“.
Gleich verfehlt ist das Bild „Deutscher Nar, dein
Fels erzieht“. Ferner laufen falsche Reime
unter, wie „dreizehn — einsteben“, „Land — lang“,
„Geschülpe — schülpe“. Endlich kommen sogar sprach-
liche Schnitzer vor, wie „um dir“, statt „um dich“,
und „behaftet dies“, statt „behaftet dies“ — letzteres
wieder in der Not, den Reim auf „Welt“ zu finden.
Langjähriger Leser. Eine Division besteht aus
zwei Brigaden zu je zwei Infanterie-Regimentern.
Das Regiment zählt mit drei Bataillonen in voller
Kriegsstärke 3000 Mann. Ein Armeekorps ist zwei
Divisionen stark und zählt mit der Kavallerie und
Artillerie etwa 35 000 Mann.

Sammlung zur Kriegswohlfahrts- pflege in Thorn.

Es gingen weiter ein:
Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich,
Breitestraße 35: M. Bonath 25 Mark, Johanna
Trautmann 20 Mark, Richard Krüger, Berggroß-
handlung, 100 Mark, Ungenannt 10 Mark, Unge-
nannt 6 Mark, Frau Digner 10 Mark, Fräulein
Clara Boethke-Potsdam 30 Mark, zusammen
201 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen
5089,14 Mark.

Sammelstelle bei der städtischen Sparkasse, Rat-
haus: Wendlandt-Rudal 10 Mark, G. Pansegrau
3 Mark, Stomporowski 5 Mark, Hermann W.
3 Mark, Paul Heinrich 10 Mark, Paul Mitzlaff
5 Mark, Ostar Stern 10 Mark, S. A. T. 3 Mark,
Schanzwerk Wifian 10 Mark, Karoline Widnig
10 Mark, Frau verw. Oberbürgermeister Kersten
25 Mark monatlich (von der Pension abzugeben),
zusammen 94 Mark, mit den bisherigen Eingängen
zusammen 6049,63 Mark und 5 Rubel.

Weitere Beiträge werden in allen drei Samm-
stellen gern entgegengenommen.

Sammlung für das Rote Kreuz.

In unserer Geschäftsstelle sind weiter an Bei-
trägen eingegangen: F. E. B. R. 1, Thorn 46 Mark,
Arbeiter des Militärbaumeisters A.
Innenstadt, 27 Mark, Geflügelzuchtverein Thorn
25 Mark, H. Marquardt-Deibisch 10 Mark, M. 1,80
Mark, W. R. Graudenz 7 Mark, Erzhelfer der
Telegr.-Abt. Bezirkstom. Halle a. S., zurzeit Thorn,
Lufschiffhalle, 272,50 Mark, Rafalski, General-
major z. D., Freiburg i. Br. 200 Mark, Frau Hell,
zurzeit Quedlinburg, Steinweg 76, 30 Mark,
Schüler Kurt Schandau, Königstraße 25, 1 Mark,
Rudolf Graße-Moder 3 Mark, Ungenannt 2 Mark,
Ungenannt 2 Mark, die C-Abteilungen: Alfred
Rüd 50 Pfg., Emil Meyer 1 Mark, Eduard Krenz
1 Mark, Hugo Albrecht 1 Mark, August Luchfinger
50 Pfg., Albert Büttner 1 Mark, Friedrich Weiler
1,50 Mark, Josef Groß 50 Pfg., Ludwig Reipbaum
1 Mark, Wilhelm Küstner 1 Mark, Karl Grail
1 Mark, Hermann Gruber 3 Mark, Ernst Joch
1 Mark, Richard Glöck 1 Mark, Karl Gornung
50 Pfg., Wilhelm Gröger 50 Pfg., Karl Böhner
1 Mark, zusammen 17 Mark, Personal der Wasser-
werksverwaltung Thorn 23 Mark, Tischlermeister
Kontolewski-Thorn 5 Mark, Malermeister Franz
Schiller-Thorn 2 Mark, zusammen 674,30 Mark,
mit den bisherigen Eingängen zusammen
5074,22 Mark.

Weitere Spenden, kleine und größere, aus Stadt
und Land werden gern von uns entgegengenommen.

Sammlung zur Nationalstiftung für die Hinterbliebenen.

In unserer Geschäftsstelle sind weiter an Bei-
trägen eingegangen: Stutterheim, 118 Mark,
5 Mark, Seminardirektor John-Thorn 10 Mark,
Oberstabsarzt Dr. Jang-Thorn 20 Mark, zusammen
35 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen
174 Mark.

Sammelstelle bei der städtischen Sparkasse, Rat-
haus: Personal von Fleischermeister Rapp 28 Mark,
Fräulein C. 2 Mark, W. W. 10 Mark, Lewin und
Littauer 25 Mark, Ostar Stern 20 Mark, Sieg-
mund Hirschberg 30 Mark, Maria Schmidt 20 Mark,
Helene Guggel 10 Mark, Theophil Wisniewski
10 Mark, zusammen 155 Mark, mit den bisherigen
Eingängen zusammen 317 Mark.

Wetter-Übersicht

der Deutschen Seewarte.
Hamburg, 1. September.

Name der Beobach- tungsstation	Barometer- stand	Wind- richtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungs- verlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	772,4	W	halb bed.	17	geml. heiter
Hamburg	771,1	W	wolkig	19	norm. heiter
Swinemünde	768,0	W	W	19	norm. heiter
Neufahrwasser	766,5	W	wolkig	16	vorm. Nied.
Wien	764,4	W	W	16	Gewitter
Hannover	771,4	W	wolkig	12	geml. heiter
Berlin	769,2	W	heiter	14	geml. heiter
Dresden	769,8	W	wolkig	15	geml. heiter
Breslau	768,0	W	heiter	15	meist bewölkt
Bromberg	766,9	W	wolkig	17	Mild. (S. G.)
Weg	—	—	—	—	—
Frankfurt, W.	770,2	W	wolkig	15	vorm. heiter
Karlsruhe	768,7	W	bedekt	16	geml. heiter
München	768,3	W	Nebel	16	vorm. heiter
Danzig	—	—	—	—	—
Willingen	772,0	W	wolkig	15	—
Kopenhagen	767,8	W	wolkig	15	—
Stockholm	764,4	W	heiter	15	—
Japarauba	761,2	W	heiter	9	—
Archangel	—	—	—	—	—
Magdeburg	770,3	W	—	—	—
Königsberg	765,5	W	wolkig	17	vorm. Nied.
Wien	766,1	W	wolkig	25	vorm. heiter
Prag	—	—	—	—	—
Karlshafen	—	—	—	—	—
Bombay	—	—	—	—	—
Hermannshafen	—	—	—	—	—
Ararat	766,7	W	bedekt	16	nachts Nied.
Rud.pest	—	—	—	—	—
Rom	762,6	W	heiter	18	—

*) Niederschlag in Schauern.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 1. September, früh 7 Uhr.
Lufttemperatur: + 13 Grad C.
Wetter: trocken. Wind: Nordwest.
Barometerstand: 771 mm.
Von 31. morgens bis 1. morgens höchste Temperatur:
+ 23 Grad C., niedrigste + 11 Grad C.

Wasserstände der Weichsel, Brähe und Nege.

Name der Station	Stand des Wassers am Pegel			
	Tag	m	Tag	m
Weichsel Thorn	28.	0,63	29.	0,60
Zawidzoll	—	—	—	—
Warschau	—	—	—	—
Chwalowice	27.	1,48	28.	1,46
Zatoczyn	28.	0,92	29.	0,90
Brähe bei Bromberg	30.	5,74	31.	5,88
Nege bei Czarnikau	30.	2,22	31.	2,26

Wetterausage.

(Witterung des Wetterdienstes in Bromberg.)
Wahrscheinliche Witterung für Mittwoch den 2. September:
zeitweise heiter, kühl, einzelne leichte Regenfälle.

2. September:	Sonnenaufgang	5.12 Uhr,
	Sonnenuntergang	6.46 Uhr,
	Mondaufgang	6.17 Uhr,
	Monduntergang	2.10 Uhr.

Am 21. August starb den Selbentod fürs Vaterland unser innig geliebter guter Sohn und Bruder, der
Leutnant
Albrecht v. Gronau.

In tiefster Trauer
 Potsdam den 30. August 1914

v. Gronau, General der Artillerie z. D.,
 Luise v. Gronau, geb. Gerischer,
 Wolfgang v. Gronau, Leutnant zur See,
 Gerhard v. Gronau, Fahnenjunker.

Am 27. August fiel der
Leutnant Schröder
 vom 1. westpreussischen Pionier-Bataillon Nr. 17.

Voll glühender Begeisterung ist er in den Krieg gegangen; unerschrocken und tatenfroh hat er wieder und wieder sein Leben eingesetzt, um wertvollste Nachrichten zu bringen und den Feind soviel als möglich zu schädigen. Weit über die Grenzen, die dem Wirken eines jungen Offiziers sonst gesteckt sind, ist ihm dies in zahlreichen kühnen Unternehmungen gelungen. Zu weit fortgerissen durch seinen Wagemut und von großer Uebermacht angegriffen, ist er in tapferem Kampfe für seinen Kaiser und für Deutschland gefallen. Das Gouvernement beklagt auf das tiefste den Verlust dieses ausgezeichneten Offiziers. Wir werden ihn nicht vergessen.

Der Gouverneur von Thorn.
 von Dickhuth-Harrach.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, insbesondere Herrn Pfarrer Jacobi für die tröstlichen Worte sprechen wir allen unsern innigsten Dank aus.
E. Mausolf
 und Kinder.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die gewöhnliche Sonntagsruhe wird für die offenen Verkaufsstellen vom nächsten Sonntag ab wieder eingeführt.
 Der Betrieb im Handelsgewerbe findet demgemäß an den Sonntagen von 7 bis 9 und von 11 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags statt.
 Thorn den 28. August 1914.
 Der Oberbürgermeister.

Bekanntmachung.

Nur dem Uebelstande, daß die kleinen Kinder sich unbeaufsichtigt auf den Straßen aufhalten, abzuwehren und die Kinder vor Gefahren zu bewahren, werden die Mütter aufgefordert, ihre Kinder wieder regelmäßig zum Besuch her-

Kinderbewahranstalten

anzuhalten.
 Thorn den 29. August 1914.
 Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Arbeitgeber!

Wenn Gelegenheitsarbeiter von Euch einen Stundenlohn von etwa 1 Mk. und darüber verlangen, gebt Namen und Wohnung dieser Personen sofort der Polizei an, damit sie ausgewiesen werden können.
 Thorn den 26. August 1914.
 Polizei-Verwaltung.

Reines Schweinefleisch,
 Tilsiter Bollfett-Käse,
 Margarine-Butter

heute eingetroffen, und ist in meinen Spezialgeschäften Dache-straße 2 und Culmerstraße 3 wieder frisch zu haben.
A. Kirmes, Fernsp. 676.

Ihre durch Kriegstraumung vollzogene Bemühen zeigen an
Rudolf Liedtke,
 und Frau Ella,
 geb. Pommerening.
 Thorn, im August 1914.

Öffentlicher Verkauf.

Mittwoch den 2. September, vorm. 10 Uhr, werde ich in meinem Geschäftszimmer, Brückenstr. 16, ca.

280 Ztr. Kuchenmehl,
 laut Muster, gefacht, frei Thorn-Hauptbahnhof in Waggons Rosen 9775 für Rechnung, den es angeht, öffentlich an den Meistbietenden verkaufen.
D. Wolff,
 vereidigter Handelsmakler des Handelskammerbezirks Thorn.

**Militär-Stempel,
 Militär-Bekleidung
 u. Erkennungsmarken**
 fertigt selbst an
Gravir-Anstalt Heinrich Rausch,
 Brückenstr. 16, pt.

Kindermilch

von absolut gesunden Kühen, welche ständig unter tierärztlicher Aufsicht stehen und nur mit den besten Futtermitteln ernährt werden, wird in Flaschen direkt in die Wohnung geliefert.
 Bestellungen werden am Bagen oder durch die Post erbeten.
H. Günther, Andaf b. Thorn 2,
 Telephon 567.

Pettuser

Saatroggen,
 triert, 1. Abfaat, für 190 Mk. per Tonne zu haben in
Domäne Steinan
 bei Lauer.

Frühere Rastiererin
 sucht Beschäftigung evtl. auch für häusliche Schreibarbeiten o. a. M. Auskunft erteilt Bäckermeister **Krüger,** Gerechtigkeitsstr.

Da zurückgekehrt, habe ich mein
Rechts-Bureau
 Thorn, Mauerstr. 22, pt., neben dem Kaiser-Automaten, wieder eröffnet und empfehle mich zur Anfertigung von Klagen, Gesuchen und Schreiben jeder Art, sowie von Schreibmaschinenarbeiten u. s. w.
Theodor Ostrowski,
 Bureau-Vorsteher a. D. Telephon 363.

Geld-Lotterie
 des unter allerhöchsten Protektorate stehenden Preussischen Landesvereins vom
Roten Kreuz.

Genehmigt durch allerhöchsten Erlaß vom 17. März 1913.
Ziehung vom 30. September bis 3. Oktober 1914
 im Ziehungslokal der königl. General-Lotterie-Direktion zu Berlin durch Beamte dieser Behörde.

Zur Verlosung kommen 15 997 Geldgewinne, sofort bar, ohne jeden Abzug zahlbar, und zwar:

1 Gewinn zu	100 000 Mark
1 Gewinn zu	50 000 Mark
1 Gewinn zu	20 000 Mark
2 Gewinne zu	15 000 Mark
2 Gewinne zu	10 000 Mark
5 Gewinne zu	5 000 Mark
10 Gewinne zu	1 000 Mark
70 Gewinne zu	500 Mark
140 Gewinne zu	100 Mark
415 Gewinne zu	50 Mark
15 350 Gewinne zu	15 Mark

Zus. 15 997 Gewinne mit 560 000 Mark
Preis des Loses 3 Mk. 30 Pf.,
 zu beziehen durch
Dombrowski, königl. preuß. Lotterieleitung,
 Thorn, Breitenstraße 2, Fernruf 1036.

Fahrräder,
 extra stark für Kriegszwecke, sowie
Erfsakteile,
 auch in größeren Posten prompt lieferbar.
Oskar Klammer, Brombergerstr.
Fahrrad-Engros-Haus.

Ein großer Posten
Tilsiter Käse frisch eingetroffen.
 Gebe größere und kleinere Posten zum billigsten Preise ab.
Stoller, Gerechtigkeitsstraße 2.

Selbständ. Kaufmann,
 dem das Geschäft geschlossen ist, sucht Beschäftigung. Meldungen Klotterstr. 1, 1.
Junger Mann sucht
Stellung
 in Kantine oder ähnlichen Posten.
Nowakowski, Baderstr. 30, 4.

Fräulein,
 das gut kocht, sucht Beschäftigung. Zu erfragen
 Gerstenstr. 11, Laden.

Stellenangebote

Ein Verkäufer,
 der schon in einer Kantine tätig war, sowie eine Aufwärterin von sofort gesucht.
Weichsel-Kaserne.

**Rock- u. Hosen-
 schneider**
 für Werkstatt und außer dem Hause sofort gesucht.
F. Hecktor.

**2 tüchtige
 Friseurgehilfen**
 können sofort oder später eintreten.
Frau Dejewski, Friedrichstr. 10 12

**Dampfkessel-
 heizer**
 stellt sofort auf dauernd ein
Dampfwäscherei
Max Hoppe,
 Bahstr. 5-7.

Einen tücht. Bierfahrer
 stellt sofort ein
Brauerei Fischer, Culmer Chaussee 82.

Von heute ab wohne ich in
Thorn,
Mittstadt, Markt 29, 1.
Dr. Piskorski.
 Sprechstunden von 8-10 und 3-5 Uhr,
 Sonntags von 8-9 Uhr vorm.

Nehme den
Klavierunterricht
 am 1. September wieder auf.
 Neuanmeldungen können entgegen genommen werden.
Fran Silberpennig,
 konzerv. gepr. Musiklehrer,
 Schillerstr. 6, 2.

Stundenweise
Führung v. Büchern
 für Kaufleute u. Gewerbetreibende zuverlässig und billig.
Krause, Mittstadt, Markt 18.

Ein Aufwartemädchen
 wird gesucht.
 Wellenstr. 81, 2.

Zu verkaufen

4 kräftige, preiswerte
Arbeitspferde
 und ein Reitpferd hat zu verkaufen
Gustav Heyer,
 Breitenstr. 6, Fernsprecher 517.

Ein Pferd,
 5 Jahre alt, zu verkaufen.
W. Gorski, Jakobsvorstadt,
 Schlachthausstr. 41.

Arbeitspferde stehen zum Verkauf.
Borowski,
 Thorn-Moder, Graudenzstr. 117.

Arbeitspferd
 steht zum Verkauf
Culmer Chaussee 91.

**4 Wagenpferde u.
 2 schw. Lastpferde**
 stehen zum sofortigen Verkauf.
Gustav Heyer,
 Breitenstr. 6, Fernspr. 517.

Wallach,
 Dunkelbraun, 5-jährig, fehlerfrei, verkauft
Stärkefabrik Thorn.

Arbeitspferd
 zu verkaufen.
 Moder, Roggenstr. 7.

Wohnungsangebote

Wohnung
 3 Zimmer mit viel Zubehör, großer Balkon, zu vermieten.
Zuchmacherstraße 2.

Wohnungen
 von 2, 3 und 4 Zimmern nebst reichlichem Zubehör zu vermieten.
Biernacki, Gerechtigkeitsstr. 11 13.

Vom 1. 10 14 sind je eine
**4- und 3 Zimmer-
 Wohnung**

mit Bad und Gas, in sonniger Lage und Haltpunkt der Elektrischen, zu vermieten
Culmer Chaussee 38.

3- und 4-Zimmerwohnungen
 nebst Zubehör zum 1. 10. 14 zu vermieten.
 Zu erfragen Baderstr. 5, 1.

Freundl. 3-Zimmerwohnung
 mit allem Zubehör sofort zu vermieten.
 Wellenstr. 111.

Wohnung,
 4 Zimmer und Zubehör, vom 1. 10. 14 zu verm.
 Brückenstr. 40, 2 Tr.

Wilhelmstadt,
 herrsch. 6 Zimmerwohnung,
 1. Etage, Bad, Loggia, auf Wänsch Pferde-
 ställe, Wagenremise, Autogarage, ab 1. 10. zu verm.
 Portier Friedrichstr. 10 12.

Wohnungen:
 Bismarckstraße 1, I., 8 Zimmer, evtl. Pferde-
 stall und Wagenremise.
 Bismarckstr. 3, I. u. III., je 4 Zimmer vom 1. 10. oder früher zu vermieten.
 Näheres beim Portier.

Eleg. möbl. Parterre-Wohnung
 preiswert an Offiziere zu vermieten.
 Brombergerstr. 68, part.

2 nett möbl. Zimmer
 mit Bad vom 1. 9. 1914 zu vermieten.
 Bromberger Vorstadt, Barftr. 20, 3, I.

Browning-Bistolen
 und Munitionen,
 Gabel, Ferngläser
 sind wieder eingetroffen.
Ewald Poting, Schillerstr.

Neue, elegante Jagdwagen,
 Sandbühnen, Selbstfahrer von Eichen-
 und Kirschbaumholz, mit auch ohne Lang-
 baum, sowie andere moderne Spazierwagen
 zu soliden Preisen in großer Auswahl bei
Rudolf Puff,
 Wagenbauerei mit elektrischem Betrieb.

Tapeten!
 Naturell-Tapeten v. 10 Pf. an,
 Gold-Tapeten v. 20 Pf. an,
 in den schönsten und neuesten Mustern.
 Man verlange kostenfrei Musterbuch
 Nr. 189.
Gebr. Ziegler, Lüneburg.

Möbliertes Zimmer
 von sofort zu vermieten. Junferstr. 6.

Möbliertes Zimmer
 nebst Kabinett zu vermieten.
 Heiliggeiststraße 719, pt.

Möbliertes Zimmer,
 von sofort zu vermieten.
 Gerstenstraße 11, 1 Tr.

Schantwirtschaft,

hier, mit gutem Betrieb an Kafernen zum
 1. Oktober d. Js. an nur würdigen Pächter
 abzugeben. Auskunft in der Geschäfts-
 stelle der „Presse“.



**Über
 Land und Meer**

Chefredakteur: Rudolf Drescher
 Vierteljährlich M. 4,-, pro Heft 65 Pfennig

Der neue Jahrgang wird eröffnet
 mit dem neuesten Roman von
Ludwig Ganghofer:
„Der Ochsenkrieg“

der einen ganz erlesenen Genuss
 gewährt wird. Ferner folgen
 Romane, Novellen und Gedichte
 unserer ersten Schriftsteller. . . .

In der Abtheilung
Kultur der Gegenwart
 wird über die Fortschritte auf den
 wichtigsten Gebieten menschlichen
 Schaffens und Wissens berichtet.

Große, mehrfarbige und
 schwarze Reproduktionen
 bedeutender Kunstwerke.

Jeder Abonnent von „Über Land
 und Meer“ hat Anspruch auf
 zwei farbige Kunstblätter,

worüber die Ankündigung in der
 ersten Nummer Auskunft gibt.

**Moderne, gehaltvolle illu-
 strierte Wochenschrift für**
 * das deutsche Haus *

Probe-Nummer kostenlos durch jede Buch-
 handlung, auch direkt von der Verlags-
 -Verlags-Anstalt in Stuttgart.
 Abonnements bei allen Buchhandlungen
 und Postanstalten.

gegen
Die Beleidigung Fräulein
Grete Bieganski nehme ich
 zurück.
A. Marquardt.

Am 28. August
 ein Couvert mit Briefen und Photographie
 auf dem Wege Breitenstr. bis Klotterstr.
 verloren gegangen. Gegen Belohnung
 abzugeben bei **Richard Thomas,**
 Laden, Gerechtigkeitsstr.

Täglicher Kalender.

1914	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonntags
September	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	1	2	3
Oktober	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	31
November	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14

Siehe zwei Blätter.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Sedan.

Der Wunsch, den patriotischen Geist, der in der großen Zeit des deutsch-französischen Kriegs, 1870/71 unser Volk durchglühte, auch in der Zeit des Friedens zu erhalten, hatte zur Einsetzung der Feier des Sedanfestes geführt, zum Gedächtnis des großen Ereignisses, als Kaiser Napoleon und sein Heer von 83 000 Mann mit 550 Geschützen und 10 000 Pferden in Gefangenschaft gerieten — „Welche Wendung durch Gottes Fügung!“ Die historische Gedächtnisfeier, in den ersten Jahren unter allgemeiner Teilnahme abgehalten, wurde in der Zeit des inneren Aders immer blässer und farblos, und seit Mitte der 80er Jahre beging man um die Empfindlichkeit der Franzosen zu schonen, das Fest auch nicht mehr als Siegesfest, sondern zum Gedächtnis der Gründung des deutschen Kaiserreiches. Mit Besorgnis sahen alle Patrioten den guten Geist schwinden, durch den unser Volk so großes vollbracht, und die Zwiertschuld und Vaterlandslosigkeit anwachsen bis zu dem erschreckenden Höhepunkt, als im deutschen Reichstage der Ruf ertönte: Vive la France! Es lebe Frankreich, das Frankreich, das seit Jahren gegen uns hegte und rüstete! In dieser traurigen Zeit haben sich die deutschen Kriegervereine das Verdienst erworben, das heilige Feuer nicht verlöschen zu lassen, sondern es still zu nähren und zu unterhalten, um daran, wenn der Feind aufs neue sein Haupt erhebt, auf neue den Volksbrand zu entzünden. Und ihre Mühe ist herrlich gelohnt; der Geist, den sie gepflegt, hat wieder alle Schichten und Kreise durchdrungen, und neben der Schlagfertigkeit des Heeres, von der der Erfolg in erster Linie abhängt, beigetragen, daß wir in der Zukunft nun ein andres Fest feiern können, sei es den Sieg bei Orléans, der wie ein neues Sedan anmutet, sei es einen Erfolg, der noch in den Zeiten Schöps schlummert. Die Sedanfeier 1914, die 44te, ist wohl die letzte, die wir feiern. Aber heute begehen wir sie noch einmal, die Veteranen besonders, in alter Weise, als Siegesfest über einen Feind, dem der Besitz einer überlegenen Waffe genügt, über uns herzufallen. Und in die alten stolzen Erinnerungen mischt sich Freude und Dank gegen Gott, daß die neue Zeit noch größer als die alte erscheint und unser Volk in Waffen heute noch wuchtigere Schläge führt gegen die Feinde, die abermals, aus blassem Neide, Deutschlands Frieden gestört haben. Das letzte Sedanfest, über das schon die Woanen einer neuen großen Zeit mit neuen Gedankenlagen, soll und wird wohl im ganzen Reich noch einmal so innig gefeiert werden, wie im ersten Jahr, verklärt durch das Moranot einer neuen großen Zeit.

Samariterinnen im Kriege.

Zeitgemäße Plauderei von H. von Osten.

Solange noch Wunden im Kampfe der Männer geschlagen wurden, solange gab es auch Frauen, die die Schmerzen dieser Wunden zu lindern versuchten. Schon im Altertum war es so, wo ja Frauen nicht nur als Samariterinnen tätig waren, sondern auch die Heilkunst vielfach von Frauen gepflegt wurde. Die Aufopferungsfähigkeit des Weibes hat sich auf diesem Felde nicht minder heldenmütig gezeigt, wie im Kampfe selbst, und wenn man diejenigen Frauen oft über Gebühr lobte und pries, die, ihr Geschlecht verleugnend, sich in die Reihe der Männer selbst stellten, um mitzukämpfen, so gebührt denen noch mehr Ruhm, welche als Samariterinnen in den Kampf zogen.

Zwar schüht das rote Kreuz im weißen Felde, das durch die Genfer Konvention vom 22. August 1864 als Neutralitätszeichen für die Verwundeten sowie für ihre Pfleger eingeführt worden ist, vor offensichtlichen Angriffen des Feindes. Aber im Kriege lauert der Tod eben an allen Ecken und Enden, manche Kugel, manche Granate, die sich verirrt, traf völkerrechtswidrig Lazarette, manche heldenmütige Samariterin, die mit Aufbietung ihrer letzten Kräfte sich dem Samariterdienst widmete, wird vom Lazarettfieber, von Typhus und anderen Krankheiten, die die Schrecken der Lazarette sind, dahingerafft, sodaß es buchstäblich oft genug als nicht minder kühn und heldenhaft gelten konnte, im Lazarett eine kriegerische Tätigkeit edelster Art zu entfalten, als im Kampfe selbst seinen Mann zu stehen.

Und in allen Kriegen der letzten Jahrzehnte gab es dann in der Tat auch Frauen, die sich diesem edlen Dienst widmeten. Die Samariterintätigkeit wird bei jedem Kriege unter der Obhut der Fürstinnen selbst organisiert, was zahlreiche Frauen anspornte, in den Krieg zu ziehen, und was die Samariterinnen auch davor schühte, daß man sie, wie das noch in früheren Zeiten leider oft genug geschah, mit scheelen Blicken ansah.

Kriegsnachrichten aus dem Osten.

Zum Siege bei Orléans.

Die Nachricht von dem Siege über das russische Heer in Masuren wurde in Berlin überall mit Jubel begrüßt. Mit seinen fünf Armeekorps und drei Kavallerie-Divisionen hat der Feind den deutschen Truppen in bedeutender Übermacht gegenübergestellt. Über die Eindringlinge, so schreibt der „Dofalangeier“, ist ein furchtbares Strafgericht hereingebrochen. Die Seen und Sümpfe in dem masurenschen Seendistrikt lassen nur schmale Wege übrig, in denen das Militär sich durch dichten Wald oft nur in Reihen fortzubewegen vermag. Der Feldherr, der in ein derartiges Gelände einzudringen wagte, mußte entweder mit Weg und Steg vertraut sein oder gute Führer besitzen. Als die Schlacht ausbrach, haben die Russen mit dem Mute der Verzweiflung sich geschlagen. Wir können es wohl begreifen, daß ein vorverweiltes Heer, den Tod der Kameraden in Sumpf und Seen und die Längen der Verfolger hinter sich sehend, zu Tausenden die Waffen streckte. — Im „Berliner Tageblatt“ berichtet Paul Lindenberg von einer Fahrt über das Schlachtfeld bei Hohenstein: Überall haben die Russen unjähbar gehauert; alles liegt in Trümmern. Unsere schwere Artillerie heizte den Geschlagenen gehörig den Weidwied ein. — Die „Deutsche Tageszeitung“ läßt sich wie folgt vernehmen: So hat unser Heerführer, Generaloberst von Bennendorff und Hindenburg, seinen Namen für alle Zeit in die Gedächtnisblätter unserer Geschichte, vor allem unseres lieben Vaterlands und Krönungslandes Ostpreußen, mit unvergänglichen Letztern eingegraben. Laufend und aberlaufend Preußen werden seinen Namen heute mit heiligem Dank nennen, und mit diesem herrlichen Siege der Preußen steht das Vordringen unserer Verbündeten zu beiden Seiten der Weichsel nach der siegreichen Schlacht bei Krasnik in schönem Zusammenhang. — In der „Post“ heißt es: Der strategische Verlauf stellt diese Massengefangennahme ein glänzendes Zeugnis aus. Man fragt sich vergeblich, warum die Russen jenes Seengebiet nicht gemieden haben, dessen Gefährlichkeit doch vorauszu sehen war. — Die „Tägliche Rundschau“ schreibt: Mit diesem glänzenden Siege des Generalobersten von Bennendorff und Hindenburg ist die russische Offensive gebrochen und der russische Zusammenbruch ebenso befehle, wie seit einigen Tagen der französische. Von diesem Schlage wird sich die russische Heeresmacht nicht mehr erholen.

Wie die Russen über die deutschen Schützen denken.

Aus einem Stimmungsbild der „Post“. Itg. über die Lage im deutschen Osten geht hervor, daß die Russen einen sehr großen Respekt vor den deutschen Schützen haben. Die Gefangenen lagen einmal über das andere: „Germanni schießen sehr gut“ oder: „Pruß sehr gut schießen!“ Bei dem Sturm der Anjäger stellen sich immer eine ganze Anzahl Russen tot, um nachher von rückwärts auf unsere vordringenden Soldaten zu schießen. Aber unsere Leute haben ihren Wut für diese Art gekühlt, selbst, wenn die Russen den üblichen Ergebungsruf ausstößen: „Freind, nicht Feind!“ Viele entblößen dann ihren Hals und zeigen auf das von ihnen auf der Brust getragene goldene oder vergoldete Kreuz. Andere wieder haben, da sie wissen, daß unsere Soldaten die erbeuteten Gewehre durch Abschlagen des Kolbens sofort unbrauchbar machen, dies schon selbst bejagt. Wieder andere haben,

da sie wissen, daß sofort nach ihrer Gefangennahme ihre Kleider raubiert werden, diese schon ausgezogen, und es ist vorgekommen, daß sie, im Adamskostüm zusammengekauert, in der Ecke saßen, ihr Schicksal erwartend.

Wie die Russen um Gorzno Krieg führten,

darüber berichtet die „Strasburger Zeitung“. Es stürmten plötzlich etwa 40 russische Reiter im vollsten Galopp in das Städtchen Gorzno bis auf den Marktplatz. Dort machten sie Halt. Alle Telegraphenstangen wurden umgehauen. Dann plünderten sie das Warenhaus D. Casper; die Waren schafften sie auf Gorznoer Fuhrwerken über die Grenze. Post und Zollamt sind aufgelöst. Nachdem all dies geschehen war, kam das Gros der Russen, annähernd 4000 Mann russische Kavallerie, angesprengt mit Feldstücke und einigen Kanonen, sowie sämtlicher Bagage. Sie schlugen den Weg nach Madost ein, bogen dann in den Weg nach der Oberförsterei Ruda ein, wo ebenfalls die Telegraphenstangen an der Chaussee abgehauen wurden, und begaben sich nach Guttowo Gut. Dort loderten bald Feuerfäden auf. Unsere Radfahrerkompagnie begegnete dem Feinde, wobei der Leutnant der Radfahrer-Abteilung sein Leben einbüßte. Auf dem Rückwege stürmten etwa 40 Russen zu Pferde nach der Grenze über Gorzno zurück. Das Gros der Russen ist auf Umwegen weitergezogen und soll sich in der Gegend um Guttowo und Gorzno aufhalten.

20 Radfahrer gegen drei russische Schwadronen.

Von dem heldenmütigen Geist, der unsere Truppen hier im Osten ebenso wie im Westen befehle, zeugt eine kleine Episode, die wir der „A. Hart. Ztg.“ entnehmen, in den Kämpfen auf der Ostfront: Ein gemischtes Detachement einer Radfahrerkompagnie in Stärke von 20 Mann war als Wache entandt worden mit dem Befehl, das Dorf besetzt zu halten, bis es abgelöst werden würde. Um 9 Uhr abends wurden sie von zwei bis drei Schwadronen russischer Kavallerie überraschend angegriffen. Es entspann sich ein lebhaftes Feuergefecht auf dem Dorfanger und der Straße. Zum Teil befanden sich unsere Soldaten in den Häusern, als die Russen in das Dorf hineinsprengten. Die russischen Reiter wurden jedoch so gründlich von dem Feuer unseres kleinen Detachements empfangen, daß sie vollständig geschlagen mit schweren Verlusten zurückflüchten mußten. Unsere Leute machten noch fünf Gefangene und erbeuteten vier Pferde. Die Russen ließen ungefähr 40 bis 50 tote auf dem Kampfplatz zurück, während auf unserer Seite keinerlei Verlust zu verzeichnen war. Das Dorf wurde nun von den russischen Truppen vollständig eingeschlossen. Um 1/3 Uhr nachts glückte es unserem Detachement, aus der Umfarnierung zu entweichen, indem es innerhalb der langen Reihe der Flüchtlinge, die mit Saak und Pack auf Wagen das Dorf durchzogen, sich mit einem Wagen einreichte, auf den es seine Gefangenen verladen hatte. Als dann die Russen bei Tagesgrauen mit verstärkten Kräften ihren Angriff wiederholten, fanden sie das Nest ausgeflogen. Nur ihre Verwundeten und Toten waren zurückgelassen.

Treue Kameradschaft.

Auf einem gefährlichen Patrouillenritt an der russischen Grenze wurde ein Unterleutnant im

„wir kühnen ihren Schatten“ — ist oft bildlich dargestellt worden. Der Dichter Königswald hat diese Auserwählung zu einem Gedicht benutzt, das er „Sancta Filomena“ überschrieb, in Erinnerung an eine spanische Heilige, und wie eine englische Nationalheilige ist Miß Nightingale in ihrem Vaterlande verehrt worden. Aus ihrem Werke „Notes on Nursing“ („Bemerkungen über Krankenpflege“) haben alle geschöpft, die über Samariterinnen vorher geschrieben haben.

Eine der merkwürdigsten Samariterinnen war die Sächsin Marie Simon (1824—77), die in den Kriegen von 1866, 1870 und 1871 auf den Kriegsschauplätzen tätig und allen Soldaten als „Mutter Simon“ bekannt war. Sie war die Tochter einer wendischen Bauersfrau, einer Frau Jannasch zu Döberschau bei Bauzen. Sie war ursprünglich Dienstmädchen, lernte erst im Dienste bei einer vornehmen Herrschaft Lesen und Schreiben und heiratete dann einen Kaufmann, der in Dresden am Altmarkt ein offenes Ladengeschäft hatte, das durch ihren Fleiß und ihre Tätigkeit sehr gehoben wurde, sodaß sie dann bald von ihrem Mann abzugeben vermochte. Im Jahre 1866 zog sie dann selbst auf den Kriegsschauplatz, um in Lazaretten nicht nur organisatorisch, sondern auch gleichzeitig selbst als Krankenpflegerin zu wirken. Vom Kaiser von Österreich erhielt sie damals den Franz Josephs-Orden, der König von Preußen dankte ihr persönlich in einer Audienz für die Pflege, die sie preussischen Verwundeten hatte zuteil werden lassen. Heimgekehrt, war sie bei der Begründung des Albertvereins tätig, der dann nur zu bald, 1870, auf den Schlachtfeldern Frankreichs eine ernste Prüfung bestehen sollte. Sieben Monate war sie in Frankreich ununterbrochen tätig gewesen. „Und wohin sie kam.“ so wird über sie berichtet, „da brachte sie wie durch unsichtbare Gewalt Ordnung in den Chaos“. Wohin sie kam, da wurden die Kranken gebettet und gepflegt, da wurden die Hungrigen gespeist, da ward den Sterbenden der letzte Augenblick leichter und freudiger gemacht. Ihre rechtzeitige Hilfe hat mancher Mutter den Sohn, mancher Frau den Gatten, manche junge

Walde durch einen Schuß an der Hand verwundet. Er spürte die Verletzung erst nach einiger Zeit. In einem Briefe an seine Mutter finden wir folgende Schilderung treuer Kameradschaft: „Ich schickte meine Leute noch um den Wald rum; ob sie noch was abgefangen haben, weiß ich nicht. Einer blieb bei mir; er bliebe auf jeden Fall bei mir und müsse mich verbinden. Und das war ausgerechnet einer von meinen schlechtesten Rekruten, Berliner Gelegenheitsarbeiter, viel bestraft, den ich solofal geschliffen hatte. Es war wirklich rührend. Ich stieg nun runter von meinem Pferd, zog mir die Mantel aus und machte mir mit seinem Verbandszeug, das jeder Kerl bei sich hat, einen Verband; nun war die Hauptader verletzt, das Blut lief förmlich. Da band er schlauneweise mit einem Stück Binde den Arm oberhalb des Ellenbogens ganz fest ab; das war mein Glück, sonst wäre alles Blut zum Teufel gegangen. Von da ab weiß ich nun nicht mehr viel; ich weiß nur, daß gerade ein Leiterwagen mit einer stehenden Bauernfamilie vorbeifam, in den setzte er mich rein...“

Königsberg dankt dem siegreichen 1. Armeekorps.

Oberbürgermeister Dr. Körte sandte im Namen Königsbergs folgendes Telegramm ab: „Generalleutnant von Franke, 1. Armeekorps. Unserem teuren siegreichen 1. Armeekorps, dem Gott nach so langem heldenhaftem Kampfe so herrlichen Sieg verliehen hat, seinen ruhmreichen Führern, wie jedem der Heldenkämpfer vieltausendfachen Hurra und heißesten Dank namens der ganzen Bürgerschaft Königsbergs. Dr. Körte.“

Die königliche Regierung Königsberg nicht verlegt.

Der königl. Regierungspräsident in Königsberg erläßt folgende Bekanntmachung: „Wie mir mitgeteilt wird, ist in der Stadt Königsberg seit einigen Tagen das Gerücht verbreitet, daß die königliche Regierung von hier verlegt und daß ich abgereist sei. Beides ist unwahr. Anlaß zu dem Gerücht kann nur die Tatsache gegeben haben, daß die unerlässlichen Akte und Dokumente der Regierung und anderer Behörden bestimmungsgemäß nach Berlin überführt werden mußten, als der Feind die Festung zu bedrohen anfing, und daß einige hier entbehrliche Beamte beurlaubt wurden, um anderweitig Verwendung zu finden. Die Regierung befindet sich nach wie vor in Königsberg, und die Regierungshauptkassie ist mit Mitteln so reichlich versehen, daß sie nicht nur die gewöhnlichen, sondern auch alle durch den Krieg erforderlichen außerordentlichen Zahlungen leisten kann. Selbst in dem unwahrscheinlichen Falle einer Einschließung der Festung durch den Feind wird der Regierungsverwaltung und Kassenbetrieb in Königsberg aufrechterhalten. Nur muß ich in diesem Falle die Regierung teilen, um die Regierungsgeschäfte für den vom Feinde nicht besetzten Teil des Regierungsbezirks weiterführen zu können. Ich selbst werde dann die Verbindung zwischen beiden Teilen der Regierung nach Möglichkeit aufrechterhalten. Zu denartigen Maßnahmen aber lag bisher für mich keine Veranlassung vor. Königsberg, den 29. August 1914. Der Regierungspräsident, Dr. Graf von Keyserling.“

Als Warnung vor Landflucht

macht der Landrat des Kreises Braunsberg bekannt: „Das Generalkommando des 17. Armeekorps

Kraft dem Lande erhalten. Für sich selbst nichts begehrend, das Notwendigste entbehrend, wußte sie für andere immer herbeizuschaffen, was nottat. „Die Frettkompagnie“ bei Mutter Simon stand bei den Soldaten in gutem Rufe, die deutschen Heerführer und der deutsche Reichskanzler sahen als Gäste an der von ihr improvisierten Tafel. So gut und liebevoll, so aufopfernd und hingebend sie war, so gerecht und rücksichtslos sie selbst den Feind behandelte, so unmenlich streng konnte sie sein, wo sie auf bösen Willen, Faulheit oder Widerhaarigkeit stieß, und ihre Kriegsdienste, aus der sie oft und gern erzählte, hat manches ergötzliche Stückchen aufzuweisen, wie sie Widerspenstige zur Reue brachte und sich Gehorsam zu verschaffen wußte. Nach dem Kriege hat sie dann noch in Dresden unter schweren Opfern eine Heilstätte begründet, die ihr schwere Sorgen bereitete, bis ihr diese durch einen Verein abgenommen wurde. Aber ihre Gesundheit war untergraben, und sie starb wohl infolge der Aufregungen, welche ihr gutes Herz ihr bereitet hatte.

Im russisch-japanischen Kriege hat sich eine deutsche Fürstin, die im Jahre 1860 geborene Prinzessin Eleonore von Neuß-Röhrig, die letzte Königin von Bulgarien — im Jahre 1908 heiratete der König Ferdinand sie in zweiter Ehe —, ungemindert verdient gemacht um den Samariterdienst auf den Schlachtfeldern. Sie leitete große Lazarette und war in echter, weiblich garter Weise oft aufopferungsvoll an Krankenbetten tätig. Freilich hat diese Tätigkeit wohl dieser fürstlichen Samariterin einen Lohn eingetragen, wie wohl außer ihr noch keiner ihrer Schwestern im Berufe zuteil ward, die Königskrone. Es ist kein Zweifel, daß dieser Samariterdienst die Blide König Ferdinands auf sie lenkte und daß die Tätigkeit im Dienste Rußlands auch in politischer Hinsicht des Bulgarenkönigs diplomatischer Einfluß besonders genehm war.

Freilich nicht um den Lohn einer Krone gibt sich die wahre Samariterin dem schweren, aufopferungsvollen und gefährlichen Dienste hin. Es ist der Lohn, der in so echter, humaner Tätigkeit selbst begründet ist, der sie in den Krieg treibt: wahre Menschentiebe in edelster Form. Und wie diese edle

forps hat mitgeteilt, daß unsere Truppen bei Verfolgung der Russen durch mehrere von Einwohnern nicht verlassene Dorfgeschäfte des Emlandes festgehalten haben, daß das Verhalten der Russen von den Einwohnern gerühmt wird; Lebensmittel wurden sogar mehrfach bezahlt. Frauen und Kinder wurden nicht berührt. Ich bitte die Bevölkerung, sich zu beruhigen und weiterer Landflucht Einhalt zu tun. Eine Räumung des Landes ist hiernach auch bei feindlichen Einfällen durchaus unrichtig und kann nicht empfohlen werden."

Die Gumbinner Damen.

Bürgermeister Schoen-Gumbinnen, zurzeit in Schneidemühl, erlaubt die „Danz. Neuest. Nachr.“ zur Wahrung der Ehre der Gumbinner Damen um die Mitteilung, daß die seinerzeit durch die Blätter gegangene Behauptung, in Gumbinnen seien Helferrinnen vom Roten Kreuz den russischen Gefangenen gegenüber aufdringlich gewesen, durchaus unzutreffend ist. Anlaß zu diesem Gerüchte gab lediglich die harmlose Tatsache, daß einem unter den deutschen Verwundeten sich befindenden russischen Gefangenen auf dem Gumbinner Bahnhofe ebenfalls ein belegtes Brötchen gereicht wurde. Der Sachverhalt ist vom Gumbinner Landrat bereits richtiggestellt.

Ein in Deutschland festgenommener russischer Pole schrieb seinen Kindern nach Rußland: „Die Deutschen sind gut; sie haben mehr an uns gedacht als die Russen, sie haben den Armen Brot, Kaffee und Butter gegeben. Bis jetzt hat niemand das Recht, von den Deutschen etwas Schlechtes zu sagen; im Gegenteil!“

Provinzialnachrichten.

Platow, 28. August. (Verschontlich erschossen) wurde gestern Nacht in der Nähe von Jatzewo ein älterer Herr. Er war aus einem Zuge der Flüchtlinge aus Ostpreußen herangefallen und wurde von einer Patrouille, die den Vorgang wohl als Mord eines gefangenen Russen deutete, erschossen. Nach dem bei dem Getöteten vorgefundenen Papiere handelt es sich um den königlichen Rentmeister Hamann aus Heinrichswalde, Regierungsbezirk Gumbinnen.

Marienwerder, 29. August. (Auf dem Schlachtfeld gefallen) ist der etwa 30 Jahre alte Obersekretär beim königl. Amtsgericht Erich Freundt. Bei einem Geschehnis erhielt er als Erster einen Kopfschuß und starb so den Heldentod.

Schöned, 27. August. (Das Eiserne Kreuz) ist dem Leutnant Herrn Modrow verliehen worden. Der Deforierte ist ein Sohn unseres Landtagsabgeordneten Hauptmanns Modrow-Modrowshorst.

Marienburg, 28. August. (Verschiedenes.) Auf dem Platz vor der katholischen Pfarrkirche wurden fünf russische Geschütze, die von unseren Truppen bei den Kämpfen in Ostpreußen erbeutet worden sind, aufgestellt. Die Siegestrophäen wurden heute von Jung und Alt besichtigt. — Der Kommandant von Marienburg hat eine Verfügung erlassen, wonach sämtliche Lokale mit Damenbedienung zu schließen sind oder aber männliches Personal herangezogen werden muß. — Zum Schutze des Eigentums in der Kriegszeit ist auch in unserer Stadt eine Bürgerwehr gegründet worden. In einer Freitag Nacht mittag stattgefundenen Versammlung der Schützen gilde der Gilde zu einer Bürgerwehr zusammen, die das Eigentum der Bürgerschaft schützt und mit für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung in Marienburg sorgt. Es gilt vor allem, bei entsetzender Panik Blinderungen seitens des Böbels zu vermeiden, wie sie sich jüngst in Mienstein ereigneten. Die Bürgerwehr wird durch ein bestimmtes Signal der Feuerwehr alarmiert und alsdann in Funktion treten.

Danzig, 28. August. (Die Geretteten und die Toten vom Kreuzer „Magdeburg“ in Danzig.) Die „Danziger Zeitung“ veröffentlicht mit Genehmigung des Reichsmarineamts folgende Nachricht: Gestern Abend 9 Uhr lief das Torpedoboot „V 26“ in den hiesigen Hafen ein und machte an den „sieben Provinzen“ fest, um den kleinen Kreuzer „M a-

z o n e“ vorbeizulassen, der die Geretteten und Verwundeten des kleinen Kreuzers „Magdeburg“ von „V 26“ übernahm und nach Danzig dampfte. Bei der Vorbeifahrt am Torpedoboot „V 26“ brachte die gerettete Besatzung der „Magdeburg“ drei kräftige Hurras auf die Besatzung von „V 26“ aus. Außer den Geretteten und Verwundeten wurden 14 Tote mit nach Danzig gebracht. Sie werden heute Nachmittag in einem gemeinsamen Grabe zur letzten Ruhe beigesetzt. Die Verwundeten, etwa 40 Mann, wurden in verschiedene Lazarette gebracht.

Danzig, 29. August. (Ausgabe von Platanweisungen.) Die Stadtverordneten bewilligten die Ausgabe von weiteren Platanweisungen, d. h. Gutscheinen in geringer Höhe, die von den Gefangenen als bares Geld in Zahlung genommen werden, im Betrage von 250 000 Mark.

Danzig, 31. August. (Den Feldentod für König und Vaterland) hat beim Untergange des Kreuzers „Magdeburg“ der zweite Sohn des Geh. Medizinalrats Dr. Kunau in Zoppot, früher in Polen, der Kapitänleutnant zur See Reinhold Kunau.

Hohenfalsa, 31. August. (Vor dem Feinde gefallen) ist der Hauptmann Runge von hier. Er erhielt in der Schlacht eine Schußverletzung, an der er bald darauf im Lazarett gestorben ist.

Strelino, 30. August. (Aus Anlaß der letzten großen Siege der deutschen Armeen) hat die Stadt Plaggenhain angelegt. Am Abend waren sämtliche Gebäude prächtig illuminiert. Es herrschte große Begeisterung, welcher durch große patriotische Kundgebungen Ausdruck gegeben wurde. Eine große Menschenmenge, darunter die Kinder der evangelischen Schule, bewegte sich zum Denkmal Wilhelm des Großen am Markte, wo Lehrer Janetzky eine martige Ansprache hielt. In das Kaiserhoch wurde begeistert eingestimmt und die Nationalhymne und „Deutschland, Deutschland über alles“ gesungen. Hierauf zog die Menschenmenge durch die Heiliggeist- und Mühlenstraße vor das deutsche Vereinshaus. Mit dem Liede „Ich bete an die Macht der Liebe“ gingen die Versammelten auseinander.

Schneidemühl, 28. August. (In der Stadtverordnetenversammlung) wurde bewilligt an die Frauenvereine nicht angestellten städtischen Beamten, welche zum Seere einberufen sind, 25 bis 40 Proz. und für jedes Kind 15 Proz. des bezogenen Einkommens, höchstens aber 75 Prozent.

Schmiegel, 29. August. (Ein umfassendes Geständnis) hat nun endlich nach hartnäckigen Leugnungen der Vogt Johann Michalski aus Trzcinica Vorwerk abgelegt, der vor etwa zwei Monaten wegen Mordverdachts festgenommen worden war. Er gibt zu, die Frau Jeczki in der Nacht zum 21. Juni d. Js. umgebracht zu haben.

Den Sieg bei Gilgenburg besingt Richard Nordhausen in „Tag“ mit folgendem Gedicht:

Nun allen Jubel hinausgeschrien,
Girlanden und Blumentetten
Und Fahnen, Fahnen über Berlin!
Herrgott, wir lagen auf den Knien:
Du wollest Ostpreußen retten!

Wie brannte die Wunde, brannte die Schmach,
Vergiftete jede Stunde!
Und jedes Herz sann dem Retter nach,
— Fahnen heraus! O du Nachtag!
— Der sie niederschlug und niederstach,
Die Würger und schleimenden Hunde!

Das war ihre Kunst: gegen einen zehn,
Mordbrennen die Nacht zu durchfliegen,
Doch unsere lieben Jungen verstehen,
— Laßt die Fahnen wehn und die Gloden gehn!
— In offener Feldschlacht zu siegen.

Das Land ist frei, verschollen der Graus,
Zerschmettert die Nachtgespenster.
Jammert auf, ihr Sterne des Weltendaus!
Schürt, Himmelsgloden! Fahnen heraus
Und Lichter in alle Fenster!

Pflegling, dessen Zuneigung sie seinerzeit nur zu genau empfand, Witwer geworden, da trachtete sie, die in ihrer Ehe keineswegs glücklich geworden, diese zu trennen, und da sie nur zu guten Grund in der Untreue ihres Gatten hatte, so ward die Scheidung ausgesprochen, und endlich wurden, zehn Jahre nach jenem Kriege, die Samariterin und ihr einstiger Pflegling ein Paar.

Eine andere romantische Geschichte aus dem Leben einer Samariterin und ihres Pfinglings spielt auf dem Schlachtfeld von Belle-Miance. Ein hannoverscher Offizier, ein Herr von Schenk, hatte sich spafeshalber kurz vor jener Schlacht bei der berühmten Renormand waffragen lassen. Die Pythia wollte erst nicht mit der Sprache heraus, und erst, als er sagte, sie könne ihm auch das Unangenehmste sagen, er glaube doch nicht daran, sagte jene mit wütendem Hohn: „In vier Tagen sind Sie tot!“ und fügte dann hinzu: „Vorher aber werden Sie noch heiraten!“

Herr von Schenk aber lachte laut auf. Wenige Tage später ward die Schlacht bei Belle-Miance geschlagen, und Herr von Schenk ward schwer verwundet. Als die Träger der Bahre, auf der der Schwerverwundete lag, vom Schlachtfeld kamen, trat ihnen eine stattliche Dame entgegen, welche sie aufforderte, den Kranken in ihr Haus zu bringen. Was nur an menschlicher Hilfe zu leisten, was möglicherweise an Pflege zu geben war, um die unendlichen Schmerzen des Kranken zu lindern, das tat die Samariterin, die sich freiwillig die schwersten Dienste auflegte.

Und als im überströmenden Dankgefühl der Sterbende seine Pflegerin bat, ihm nur eines zu sagen, womit er einen Teil seiner Schuld abtragen könne, sie immer wieder beführte, ihm etwas zu nennen, das er ihr schenken könne, da sagte sie endlich: „Nur ein Geschenk würde ich von Ihnen annehmen!“

„Sie machen mich glücklich! Welches?“

„Ihren Namen!“

Und sterbend wurde Herr von Schenk mit seiner Samariterin getraut. So geht die Sage. Oder ist's Wahrheit?

Sofalnachrichten.

Zur Erinnerung, 2. September. 1913 Herbstparade des Gardebataillons auf dem Tempelhofer Felde vor Kaiser Wilhelm. 1912 Antritt der Keile Kaiser Wilhelms II. nach der Schweiz. 1906 Giuseppe Giacosa, italienischer Dramatiker. 1903 Eröffnung des ersten deutschen Städtetages in Dresden. 1892 * Prinz Heinrich XVII. Keul j. L. 1884 * Herwarth von Bittenfeld, preußischer Generalfeldmarschall. 1870 Abbruch der Kapitulation von Sedan. Abführung Kaiser Napoleons III. in die Kriegsgefangenschaft. 1813 Beginn des Blücher'schen Vormarsches an die Elbe. 1792 Einnahme von Verdun. 1763 * Karoline Schelling, eine der geistreichsten Frauen ihrer Zeit. 1696 Osn wird nach 145jährigem türkischem Besitz wieder österreichisch. 1584 * Hans Luft, der Bibelbruder. 70 Zerstörung Jerusalems durch Titus. 31 v. Chr. Seeschlacht bei Actium. Octavians Sieg über Antonius und Kleopatra.

Thorn, 1. September 1914.

(Rangverleihung.) Dem Direktor Dr. Anton Arendt am Progymnasium in Löbau ist der Rang der Räte 4. Klasse verliehen worden.

(Ernennung.) Der bisherige Kreisinspektor Dr. Siegmund Richter in Rattow ist zum Seminardirektor des Lehrerseminars in Berent (Westpr.) ernannt.

(Charakterverleihungen.) Dem Sanitätsrat Dr. Otto Salceder in Elbing ist der Charakter als Geheimer Sanitätsrat und dem Arzt Dr. Max Grüger in Elbing der Charakter als Sanitätsrat verliehen worden.

(Wirtschaftspersonal gegen Entgelt.) Das Kriegsministerium hat, wie wir in der „Post“ lesen, dem stellvertretenden Militärinspektor für die freiwillige Krankenpflege folgende Mitteilung zugehen lassen: „Die gegenwärtige wirtschaftliche Lage der arbeitenden Bevölkerung läßt es angezeigt erscheinen, bei den Reserve-Lazaretten tüchtige Wirtschaftspersonal gegen Entgelt einzustellen, selbst wenn auf die freiwillige unentgeltliche Übernahme von Wirtschaftszweigen in Reserve-Lazaretten (Ziffer 110 d. B. R.) verzichtet werden muß. Den Damen und Herren, die diese Arbeit aus patriotischer Begeisterung bisher freiwillig getan haben oder zu tun sich bereit erklärten, ist für ihre so anerkanntswerte Bereitwilligkeit in geeigneter Weise zu danken. Sie werden demgemäß bereit sein, durch den Verzicht auf diese Tätigkeit zur Verringerung der Not der wirtschaftlich Schwachen auf diesem Wege etwas beitragen zu können.“

(Die einzige Auskunftsstelle über Heeresangehörige.) Amlich wird mitgeteilt: In zahlreichen an den Generalquartiermeister gerichteten Zuschriften wird Auskunft über den Aufenthalt und Verbleib einzelner Heeresangehöriger gebeten. Solche Auskunft vom großen Hauptquartier aus über einen Einzelnen zu erteilen, liegt außerhalb jeder Möglichkeit. Die Zuschriften werden daher dem Zentralnachweisedureau in Berlin, Dorotheenstraße, zugeleitet, bei dem alle Nachrichten über Verluste beim Feldheer zusammenfließen. Es empfiehlt sich deshalb dringend, sowohl im Interesse der Beschleunigung wie der Gefährdungsentlastung, derartige Zuschriften unmittelbar an das Zentralnachweisedureau in Berlin, Dorotheenstraße, zu richten.

(Eine Auskunftsstelle über vermählte Auslandsdeutsche) hat das Auswärtige Amt eingerichtet. Sie befindet sich in den Räumen der Zentral-Auskunftsstelle für Auswanderer, Berlin W. 35, Karlsbad 10. Es wird dort sowohl schriftlich als auch mündlich (11 bis 3 Uhr) Auskunft erteilt, wie auch Anträge auf Rückbeförderung der Gesuchten nach Deutschland, Überweisung von Geldmitteln usw. entgegengenommen werden. Bei schriftlichen Anfragen sind genaue Angaben über den oder die Vermählten erforderlich.

(Hilfe für heimatlose Geistliche.) Das W. L.-B. teilt mit: Durch den Krieg ist eine Anzahl evangelischer Auslandsgeistlicher heimatlos geworden. Eine noch erhebliche

größere Anzahl von Geistlichen von unserer Diözese hat mit ihren Gemeinden unter Zurücklassung ihrer Habe flüchtig werden müssen. Alle diese Geistlichen befinden sich in der größten Not. Sind zu deren Hebung auch bereits Mittel flüssig gemacht worden, so ist vor allem erforderlich, diesen aus ihren Pfarrämtern vertriebenen Geistlichen eine anderweitige pfarramtliche Beschäftigung zu verschaffen. Wie wir hören, hat der evangelische Oberkirchenrat hierzu sofort die erforderlichen Vorbereitungen getroffen. Es ist aber dringend erwünscht, daß alle Geistlichen, die in solcher Notlage sich befinden, sich mit ihren Wünschen an den evangelischen Oberkirchenrat, Berlin-Charlottenburg, Lebensstraße 3, wenden. Auch der Personalreferent des evangelischen Oberkirchenrats Wirlk. Geheimer Oberkonsistorialrat D. Koch nimmt Meldungen entgegen.

(Keine Überführung von Leichen Gefallener in die Heimat.) Es laufen bei der Heeresverwaltung von Zeit zu Zeit Anträge auf Erlaubnis zur Überführung von Leichen gefallener Krieger in die Heimat ein. Diese Erlaubnis kann leider zur Zeit nicht erteilt werden. Es liegt in der Natur der Kriegsverhältnisse, daß die Bahnen in jener Zeit gerade im Operationsgebiet voll durch Verwundeten, Gefangenen usw. Transporte in Anspruch genommen sind. Die Angehörigen gefallener Krieger werden in patriotischem Empfinden die Maßnahme verstehen, auch wenn ihr Wunsch unerfüllbar ist.

(Kinderanruf gegen Kriegsaufstände.) Für die Kriegführung ist es von großer Wichtigkeit, daß der Automobilverkehr, worauf die Presse wiederholt nachdrücklich hingewiesen hat, ungehindert konstant geht. Wenn die Postzeitung auch bemüht ist, den Wagenverkehr gütig zu regeln, so vermag doch manchmal die Kraft der Polizei gegenüber den Kindern. Wie mitgeteilt wird, suchen Kinder auch jetzt wie in Friedenszeiten, gleichgültig ob die Inhabers der Automobile Offiziere oder Zivilpersonen sind, Fahrer zu belästigen. Fast in jedem Dorf stellen sich Kinder mitten in den Weg und beirren den Fahrer, springen im letzten Augenblick zur Seite usw. Der Fahrer wird dadurch genötigt, abzupacken, und verliert Zeit; der Wagen gerät in die Gefahr des Scheiterns, es wird unnütz Benzin, Gummi und nicht zuletzt Nervenkraft verschwendet, deren sparsamer Verbrauch in jener Zeit von größter Bedeutung ist. Andere Kinder suchen durch Halbesignale, falsche Richtungsweisung und durch die sichtbar gemachte Absicht, mit Gegenständen zu werfen, die Automobilisten irre zu führen, andere endlich fangen beim Vorbeifahren laut zu kreischen an, jedoch der Fahrer im Glauben, es sei etwas passiert, den Wagen zum Halten bringt. Daß durch Steinwürfe nach Autos sehr viel Unheil angerichtet wird, braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden, aber auch das Hinwerfen oder Bewerfen mit Blumen und Obst kann ebenso schwere Folgen haben. Dieses Verhalten der Kinder bringt nicht allein schwere Gefahren für ihr Leben und die Gesundheit der Kraftwagenfahrer, es gefährdet auch in hohem Maße die pflichtmäßige Durchführung der militärischen Aufträge, woraus unter Umständen der Heeresleistung schwere Nachteile zugefügt werden können. Solchem Ungeheuer durch die Kinder muß mit allen gebotenen Mitteln gesteuert werden. Da die Polizeiorgane namentlich auf dem Lande nicht rechtzeitig und überall solche Unarten verhindern können, sollten die Geistlichen und Lehrer die Polizei dabei unterstützen, indem sie die Kinder vor solchem gefährlichen und schädlichen Treiben nachdrücklich warnen und im Übertretungsfalle unmissverständlich Schulstrafen gegen sie verhängen. Wird die Polizei in dieser Weise von den zur Erziehung der Kinder Berufenen wirksam unterstützt, so ist zu hoffen, daß der schwere Dienst der Automobilisten für Heer und Vaterland sich überall gefahrlos und schnell abwickeln wird.

(Warnung vor Güterspekulationen.) Dem Vernehmen nach sollen unter Ausnutzung der gegenwärtigen Kriegslage Güterhändler an der Arbeit sein, solche ländlichen Bestellungen für geringe Preise an sich zu bringen, die infolge Einberufung der Ehemänner oder Söhne zum Heere der Dohut von vielfachen ratlosen Frauen überlassen werden mußten. Hierbei soll unter einem

Er ging. Einen Augenblick stand Mirz wie betäubt. Dann ging sie ins Haus — und schlug ihre Hand heftig gegen die Mauer. Je ärger der Schmerz, umso größer die Wohltat. Nur diese Küsse nicht mehr spüren.

Was war das für ein Mensch, um Gottes willen? Ein Wahnsinniger — ein Schurke?

Empörung lebte noch in ihr, als sie ihr Zimmer betrat.

Auf silberner Schale lag dort eine Depesche, etwas drohendes hatte die. Gutes konnte sie nicht bedeuten, hangen Herzons öffnete Mirz.

Die Mutter hatte einen Schlaganfall erlitten. Man erwartete ihr Kommen sofort, denn die Lage war ernst. Sie klingelte dem Diener.

„Das Kurbuch — Gustav — sehen Sie nach, wann der Nachschneezug nach Frankfurt am Main hier abfährt.“

Dann rief sie sich Marta herbei, packte mit ihr die Koffer — konnte keinen anderen Gedanken mehr haben als den: die Mutter stirbt! Ich sehe sie nicht mehr!

Es blieb ihr noch ein halbes Stündchen Zeit bis zur Abfahrt des Zuges.

Hastig schrieb sie einige Zeilen für Frauchen auf. Dann, als das Auto auf der Rampe stand, das sie zum Bahnhof führen sollte und sie hinabging, sah sie Grote von weitem, der bescheiden bei Seite blieb — sie rief ihn heran. Sie sagte ihm leise, eilig, ohne die Worte zu wählen:

„Grote! Ich hatte heute Abend im Park eine unangenehme Begegnung. Nun muß ich plötzlich abreisen, kann nicht aufpassen, niemanden warnen. Halten Sie die Augen offen! Wenn Sie hier einem Manne begegnen, der nicht zur Familie gehört, wenn er auch wie ein Herr aussieht, wenn er auch einem gleichen sollte, der in diesem Hause schon Brot und Salz gegessen hat, weisen Sie ihm die Tür! Er darf diesen Park nicht mehr betreten!“

Sonnenmensch.

Roman von E. Stieler-Marshall. (Copyright 1914 by Grethlein & Co. G. m. b. H. Leipzig.) (Nachdruck verboten.)

(36. Fortsetzung.)

„Wenn Sie nicht länger mein Freund sein würden. Sie sind der einzige Mensch, um den es sich hier zu leben lohnt. Um den es sich überhaupt zu leben lohnt — —“

„Aber ich bitte, Herr Baum — —“

„Ja, nun sind wir am Haus und Sie gehen hinein und lassen mich draußen. Ist das nett, ist das menschlich? Rimm dein Laternen, armer Diogenes. Der einzige Mensch, den du findest, ist dir nicht freundlich gesinnt.“

Aber Frau Mirz gab ihm lässig die Hand zum Abschied.

„Wenn Ihre phantastische Sprache den Wunsch ausdrücken soll mich ins Haus zu begleiten“, sagte sie ruhig, so werden Sie sich nicht wundern daß dieser Wunsch unerfüllt bleibt. Suchen Sie weiter mit Ihrer Laterne. Es gibt noch andere Menschen.“

„An denen mir nichts liegt —“ rief Baum und hielt ihre Hand fest. „Frau Mirz, Königin Mirz, seien Sie mir gnädig! Sie haben mich blind und toll gemacht, machen Sie mich wieder gesund.“

Mirz versuchte ihre Hand loszuräumen. „Sie vergessen sich, mein Herr — oder sind wirklich toll —“ sagte sie — „lassen Sie meine Hand frei.“

„Nur, wenn ich sie geküßt habe — Königin —“ flüsterte Baum und neigte sich um die gefangene Hand mit Küssen zu bedecken.

„Gustav Grote!“ — rief Mirz in ohnmächtigem Ringen. Aber schon ließ Baum ihre Hand los.

„Fürchten Sie nichts, gnädige Frau —“ sagte er mit einem seltsamen Lachen. „Ich bin schon wieder ganz gesund. Vergessen Sie mir die Leidenschaft für Sie ging mit mir durch. Man ist nicht ungekräftigt so schön und stolz und kalt. Es gibt einen Menschen, den ich beneide!! Leben Sie wohl, Königin Mirz!“

wohlwollenden Deckmantel die Angst der Frauen benutzt werden, um zum Ziele zu gelangen. Im Ministerium hat man demgegenüber es für nötig gehalten, die Landräte hierauf aufmerksam zu machen und sie zu veranlassen, dort, wo solche Vorgänge zu beobachten oder zu vermuten sind, die Bevölkerung zu warnen.

(Streitigkeiten während der Kriegszeit) kommen immer mehr zur Erörterung. So wird jetzt über Privatbestellungen von Personen verhandelt, die inzwischen verstorben sind; die Aufträge sollten erst in diesen Kriegsmomenten zur Ausführung gelangen. Die Besteller haben natürlich zur Zeit des Auftrages nicht an den Krieg denken können, aber die abgeschlossenen Bestellungen erfüllen auch in diesem Falle nicht. Die Erben des Auftraggebers müssen die von diesem gemachte Bestellung übernehmen bezw. sich mit dem Lieferanten einigen. Alle aus diesen und anderen Gründen bestehenden Bedenken sehen aber schlimmer aus als sie sind. Unsere wachsenden Erfolge auf dem Kriegstheater werden auch für die Beteiligung obwaltender privater wirtschaftlicher Semmelne sorgen.

Kriegs-Allerlei.

Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz, der deutsche Generalgouverneur von Belgien, ist ein Sohn Ostpreußens. Am 12. August 1843 zu Bielefeld bei Labiau geboren, erhielt er seine Erziehung im Kadettenkorps und trat 1861 in das 41. Infanterieregiment ein. 1864 bis 1867 besuchte er die Kriegsakademie in Berlin, nahm am Feldzuge 1866 teil und wurde bei Trautenau verwundet. 1868 wurde er zur Dienstleistung bei der topographischen Abteilung des Großen Generalstabes kommandiert und bei den Feldarbeiten der Landesaufnahme beschäftigt. 1870 trat er als Generalstabsoffizier in das Oberkommando der 2. Armee und nahm an zahlreichen Schlachten teil. Im Juni 1883 wurde er nach Konstantinopel beurlaubt, um dort die Organisation und obere Leitung der türkischen Militärbildungsanstalten zu übernehmen. 1886 außerdem zum Unterchef des Generalstabes ernannt, erhielt er vom Sultan Abdul Samid II. den Auftrag, im Verein mit dem türkischen General Mouzaffer Pascha einen Plan für die Neugestaltung der türkischen Armee auszuarbeiten, der dann als Grundlage für die Reorganisation diente. Aus ihr gingen das neue türkische Wehrgesetz (Rekrutierungsreglement), eine neue Landwehrordnung und andere Gesetze und Reglements hervor. Nach Erfüllung seiner Aufgabe schied Freiherr von der Goltz im Dezember 1895 als Mufti aus dem türkischen Dienst und kehrte nach Deutschland zurück, wo er zum Generalleutnant und Kommandeur der 5. Infanteriebrigade in Frankfurt a. O. ernannt wurde. Am 27. Januar 1900 wurde er zum General der Infanterie befördert, als welcher er zuletzt den Posten eines Chefs des Ingenieur- und Pionierkorps und Generalinspektors der Festungen bekleidete, bis er am 27. Januar 1902 zum kommandierenden General des 1. Armeekorps anstelle des Grafen Kind von Finckenstein ernannt wurde.

Englische Kavallerie.

Ein Kenner der englischen Armeeverhältnisse schreibt der „Kreuzzeitung“: Ganz besondere Genugung hat wohl jeder empfunden, daß die ersten englischen Truppen, die gegen die untrigen eingesetzt wurden — eine Kavalleriebrigade —

Tölicher Haß sprang allenthalben aus ihren rachen Worten.

Der Gärtner stand vor ihr und sah sie finstern an.

„Die gnädige Frau kann sich auf mich verlassen. Ich weiß, wer gemeint ist, ich habe es schon selbst bemerkt: Hier ist ein Raubgefindel um den Weg.“

Es flammte heiße Wut in seinen Blicken und in seiner Stimme.

„Möchte er mir nur in den Weg laufen! Dann sei Gott ihm gnädig!“

16.

Das alte lahme Papachen Wendt war wieder einmal seelenvergnügt. Nun kam sein Martakind in die Ferien, das „Bachtelchen“ würde den ganzen Tag um ihn herum trappeln und zwitschern. Das Bachtelchen! Na, der Grote war ein rechter Kerl in allen Dingen. Der hatte für das zierliche Mädel den richtigen Namen gefunden.

Papa Wendt lachte beghlich vor sich hin. Er sah mit der Alten beim Frühstück.

„Was hast du denn am frühen Morgen schon für lustige Gedanken, du alter Windhund?“ fragte sie und schürfte mit Genuß ihren geliebten wässrigen Kaffee.

„Si jemines, ich habe so viel Zeit zum Denken, liebe Liese; da habe ich mir derweilen der Marta ihre Kinder ausgedacht, wenn die Sonntags zum lahmen alten Großpapa kommen, Mädchen mit gelben Ringelströphen, so fein und niedlich wie unsere Kleine war, weißt du noch, Liese? Aber auch ein paar tüchtige Bengels dabei, freche, wilde Kerle, die ordentlich Radan machen!“

„I lieber gar!“ lachte Mutter — „nee, alles was recht ist. Das arme Martakind. Noch ist der ihre Hochzeit nicht gewesen und du machst dir schon fünf oder sechs Kinder von ihr aus. Nee, höre, so schlimm will ich's ihr nicht wünschen. Einen Jungen, ein Mädel meinestwegen — — —“



Die Vernichtung des russischen Heeres in Masuren.

sofort die deutschen Siege bei Maubouge gefeiert haben. Freude wird es auch erregen, daß es gerade die Elitetruppe des englischen Oberkommandierenden Freund ist, die geschlagen wurde, denn dieser ist besonders stolz auf die Erfolge seiner Reiterei, die ihn in den Geruch des beständigsten englischen Truppenführers gebracht haben. Der englischen Kavallerie, die vorzüglich beritten ist, fehlt die fürchterliche Waffe der neuzeitlichen Reiterei, die Lanze. Nur Dragoner und Ulanen führen zum Esorbedienst und bei Paraden Lanzen, die im übrigen bei Expeditionen gegen „wilde Völkerschaften“ ausnahmsweise mitgenommen werden können. Dies würde natürlich keineswegs den Gebrauch dieser Waffe gegen uns ausschließen, wenn man die Mannschaften entsprechend auszubildet hätte, was aber nicht der Fall ist. So dürfte die englische Kavallerie nur mit einem am Sattel befestigten Säbel mit gerader Klinge etwa nach Art unseres Kürassierpallasches und mit dem Gewehr M. 1903 Lee Enfield, das ebenfalls im Sattel getragen wird, ausgerüstet sein. Die englischen Kavalleristen sind an sich gute Reiter und ganz sicher hoch einzuschätzen. Aus dem Austreten der Kavallerie geht hervor, daß England im Gegensatz zu den im Parlament abgegebenen Erklärungen Grens sofort nach Ausbruch des Krieges englische Truppen nach Frankreich hinübergeschafft hat.

Unser gefährlichster Gegner.

Zu Rußland, Frankreich, England, Belgien, Serbien und Montenegro hat sich auch, wie der Leser weiß, das Fürstentum Monaco als unser Gegner zugesellt. Albert Honorius Karl, Fürst von Monaco und Rosigänger der Spielbank von Monte Carlo, hat alle Staatsbürger von Deutschland aus seinem mächtigen Reiche, das anderthalb Quadratkilometer groß ist und nach

der letzten Zählung 19121 Einwohner zählte, verwiesen. Die Nachricht ist, so schreibt die „N. G. C.“, ganz dazu angetan, Furcht und Bestürzung bei uns zu verbreiten, wenn man sich nämlich klar macht, wie stark die Wehrmacht von Monaco ist. Sie beträgt sage und schreibe 82 Mann, die Arabieners heißen und in friedlichen Zeiten Gendarmendienste versehen, Schwadme stehen vor dem hochgehegenen Palaste ihres Landesherrn und unglückliche Opfer der Spielbank, die sich in den Anlagen vor Verzweiflung aufhängen, sorgfältig von den Bäumen abschneiden und still beiseite schaffen. Dieses Heer von 82 Soldaten wird von einem Oberst, Lemoel, und drei Offizieren niederen Grades befehligt. Dazu tritt aber noch der militärische Hofstaat des Fürsten, der in der spanischen Marine den Rang eines Konteradmirals und in seiner eigenen „Armee“ den eines Generals bekleidet. Zu seiner Umgebung gehören ein Oberstleutnant als Palastkommandant, sechs Adjutanten und zwei Ordonnanzoffiziere. Von den Adjutanten ist der älteste, Graf de Pelacot, General, die anderen sind je ein Oberst, ein Oberleutnant, ein Major, ein Fregattenkapitän, ein Leutnant zur See. Denn Monaco verfügt auch über eine Marine! Sie besteht allerdings nur aus der Yacht des Fürsten und einigen unbewaffneten Rähnen. An ihrer Spitze steht ein Fregattenkapitän mit dem Titel eines Marinehafeninspektors. Wahrhaftig, ein stolzer und gefährlicher Geaner.

Auf dem Felde der Ehre

hat der jugendliche Herrenreiter Leutnant Graf Thajillo von Saurma-Felsh bei einem Patrouillenritt den Helmboden gefunden. Seit einigen Jahren schon war der junge Offizier der bei allen Rennbahnbesuchern wohl beliebteste Reiter. Einen besonderen Verlust bedeutet der Tod des jungen Helden auch für den Prinzen Moritz zu Schaumburg-Lippe, dem er so manches mal einen glänzenden Sieg nachhause ritt.

Gefallen fürs Vaterland ist beim Sturm am Namur auch Leutnant von der Marwitz (3. U.), der erst seit dem Vorjahr Offizier war.

Das Eisenerz für einen Banern.

Dem Infanteristen Fritz Lana aus Fürtz ist das Eisenerz verliehen worden. Nachdem sein Leutnant schwer verletzt mit mehreren Wunden zusammengekommen war, übernahm er das Kommando über die kleine Truppe. In einem heftigen Kampfe erbeutete sodann die kleine Schar 4 Geschütze und 2 Maschinengewehre und rieb 300 Franzosen vollständig auf

Mannigfaltiges.

(Ein bedauerlicher Unglücksfall) ereignete sich auf der Bahnstrecke Brockau-Carlsmarkt in Schlesien. Das 1 1/2 jährige Töchterchen des Eisenbahngelbesen Schummer spielte an der Station Melschwich kurz vor der Durchfahrt eines Zuges. Die herbeilebende Mutter versuchte im letzten Augenblick das Kind zu retten, wurde aber von der Lokomotive erfaßt. Mutter und Kind wurden getötet.

(In der Sakristei gestorben.) Unter seltsamen Umständen fand der Pfarrer Otto Schimpf in Zittau seinen Tod. Der bekannte Geistliche sprach in der Weberskirche vor einer außerordentlich zahlreichen Gemeinde in bewegten Worten über die jegliche Kriegsnote. Raum hatte der Pfarrer die Kanzel verlassen, da wurde er in der Sakristei von einer Herztätmung befallen, die seinem Leben ein jähes Ende bereitete.

(Eine gemischte Gesellschaft.) Unter den Gefangenen, die in Aachen durchkamen, befanden sich bereits belgische Artilleristen von den Forts um Namur, ferner Turkos, Zuanen und englische Kavalleristen.

(Als ein Zeichen des Abscheus.) Geheimrat Professor Dr. Lenard in Heidelberg hat dem „Heidelberger Tage-

blatt“ folgende Zuschrift gesandt: „Als ein Zeichen meines Abscheus vor der in diesen Tagen so deutlich gewordenen Eigenart englischer Denkwiese habe ich beschloffen, eine einst (1896) von der „Royal Society“ in London erhaltene goldene Medaille von mir zu tun. Ich habe ihren Geldwert (zirka 1000 M.) zum besten bedürftiger Hinterbliebener der gefallenen belgischen Kämpfer nutzbar gemacht. Ich stelle diese Mitteilung zur Verfügung, da ich glaube, daß ihre Verbreitung nützlich sein könnte. (Die Schulden der Japaner.)

Aus München wird gemeldet: Die Regierung hat verfügt, alle Japaner in Haft zu nehmen. Bei der Durchführung der Maßnahme durch die Münchener Polizeidirektion stellte es sich heraus, daß sämtliche Japaner bereits vor 10 bis 14 Tagen heimlich abgereist sind, zumteil unter Hinterlassung ganz bedeutender Schulden, die sie noch wenige Tage vor ihrer Abreise aufgenommen hatten und die man ihnen bereitwilligst als erwartete Bundesgenossen gegen Rußland zugestanden hatte. Ein Teil der Japaner in München ging sogar so weit, daß sie unter Berufung auf Japans Vorgehen gegen den russischen Feind große Darlehen aufnahmen unter dem Vorgeben, daß infolge der Kriegswirren die Banüberweisungen ausgeblieben seien. Die Zahl der Geschädigten ist leider sehr groß.

Gedankensplitter.

Das Schicksal nimmt nichts, was es nicht gegeben hat. Seneca.

Bromberg, 31. August, Handelskammer - Bericht. Weizen gut gehnd, trocken 200-214 M., je nach Qualität — Roggen trocken, gut gehnd, 170-176 M., je nach Qualität. — Gerste zu Mälzereizwecken 170-175 M. — Erbsen, Futtererbsen 180-190 M., Kocherbsen 280-350 M. — Hafer 175-185 M. — Die Preise verstehen sich loco Bromberg.

Thorner Marktpreise

vom Dienstag den 1. September.

Benennung	Einheit	miedr.	höchster Preis.
Weizen	100 Skilo	20,-	21,-
Roggen	„	17,20	18,-
Gerste	„	15,20	17,-
Hafer	„	19,40	20,30
Stroh (Roh)	„	5,50	6,-
Heu	„	8,50	9,-
Rohschafwolle	„	28,-	32,-
Kartoffeln	50 Skilo	2,25	3,-
Brot	2 1/2 „	—,45	—,50
Roggenmehl	50 „	—,-	—,-
Rindfleisch von der Keule	1 Skilo	1,80	2,20
Bauchfleisch	„	1,60	1,70
Ratfleisch	„	1,60	2,40
Schweinefleisch	„	1,50	2,-
Lammfleisch	„	1,80	2,20
Geräucherter Speck	„	2,-	2,40
Schmalz	„	—,-	—,-
Butter	„	2,20	2,50
Eier	1 Schock	4,-	4,40
Malz	1 Skilo	2,-	2,20
Karpfen	„	1,80	2,-
Zander	„	—,-	—,-
Schleie	„	1,20	1,40
Hechte	„	—,-	—,-
Barbinen	„	—,-	—,-
Breseln	„	—,-	—,-
Bariche	„	1,-	1,20
Karasschen	„	—,-	—,-
Weißkohl	„	—,-	—,-
Seefische	„	—,-	—,-
Flundern	„	—,-	—,-
Herlinge	„	—,-	—,-
Ähren	„	—,-	—,-
Milch	1 Eimer	—,18	—,22
Petroleum	„	—,22	—,28
Spiritus	„	2,10	—,-
(denaturiert)	„	—,35	—,38

Der Markt war gut befristet. Es folgten: Rohschaf 25-30 Pfg. d. Mandel, Blumenkohl 10-30 Pf. d. Kopf, Wirtungskohl 10-20 Pf. d. Kopf, Weißkohl 5-20 Pf. d. Kopf, Ratskohl 10-20 Pf. d. Kopf, Salat 5 Pfg. pro 3 Köpfchen, Spinat 10-15 Pfg. d. Pfd., Petersilie 10 Pfenning pro Pfd., Schnittlauch 10 Pfenning pro 3 Bündchen, Zwiebeln 30-40 Pfenning das Skilo, Mörrchen 20-30 Pfg. das Skilo, Sellerie 10-15 Pfg. die Knolle, Rettig 5-10 Pfg. das Skilo, Meerrettig 20-40 Pfg. die Stange, Radleschen 5 Pfg. d. Bündchen, Gurken 0,40-1,50 M. die Mandel, Schoten 35-40 Pfenning das Skilo, grüne Bohnen bis 20 Pfenning das Skilo, Wachsbohnen 20-25 Pfenning das Skilo, Apfel 15-30 Pfenning das Pfd., Birnen 20-40 Pfg. das Pfd., Pfäumen 20-30 Pfg. das Skilo, Gänse 3,00-6,00 Mark das Skilo, Enten 3,00-4,50 Mark das Paar, Hühner, alte 1,50-2,50 Mark d. Skilo, Hühner, junge 1,20-1,80 M. d. Paar. Tauben 0,80-1,00 Mark das Paar.

Standesamt Thorn-Moder.

Vom 23. August bis einschl. 29. August 1914 sind gemeldet: Geburten: 6 Knaben, davon 1 unehel.; 5 Mädchen, „ „

Aufgebote: 2. Ehegeschlungen: keine. Sterbefälle: 1. Schuhmacher Johann Trzynski aus Thorn, 51 J. 2. Marie Lewandowski, 16 Tage. 3. Adam Schoen, 4 Stunden. 4. Alfred Grachte, 1 Mt. 5. Anna Polzin aus Bodgorz, 15 J. 6. Postbetriebs, Postbesitzer des Postamts Thorn-Moder, Wilhelm Lantow, 57 J. 7. Emma Komalsti, 7 Mt. 8. Wbele Trzynski, 12 Jahre. 9. Emma Komalsti, 1 Jahr. 10. Agnes Zawadzki, 12 Tage. 11. Franz Dyzewski, 2 J. 12. Anna Saladynski, 11 Stunden. 13. Wladislawa Zwanski, 14 Tage. 14. Edmund Salewski, 7 Mt.

Kirchliche Nachrichten.

Wittwoch den 2. September 1914. Neufährige evangel. Kirche. Abends 7 Uhr: Gebetsstunde. Hiernach Feier des heiligen Abendmahls. Superintendent Wautke. St. Georgenkirche. Abends 8 Uhr: Kriegsgebetesgottesdienst. Pfarrer Jöbst.

Billige, gute Nahrungsmittel werden jetzt in allen Familien gesucht. Da sei auf die Mehlspeisen, Rübdingen und Suppen hingewiesen, die einfach und billig aus Dr. Detkers Rübdingpulver und Dr. Detkers „Gustin“ hergestellt werden können. Der Gehalt an hochwertigen Nahrungsmitteln für jung und alt, für Gesunde und Kranke. Der Umstand, daß Gustin ein deutsches Fabrikat ist, sollte die Hausfrauen schon aus patriotischen Gründen bestimmen, stets Gustin statt des englischen Fabrikates Mondamin zu verwenden.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Im Kriege entwickeln sich leicht Seuchen durch die Verbreitung ansteckender Krankheiten. Die Bevölkerung wird deshalb aufgefordert, alles zu vermeiden, was zum Ausbruch ansteckender Krankheiten beitragen kann.

Nächstehendes ist zu befolgen:

1. Jeder soll reinlich an sich selbst sein, seine Umgebung, seine Wohnung, die gut gelüftet werden muß, rein halten.
2. Abfälle, Auswurfstoffe und Abwässer sollen nur an die dafür bestimmten Plätze gebracht werden.
3. Jeder lebe gesundheitsgemäß, ordentlich und so regelmäßig, als es die Kriegsverhältnisse gestatten, vermeide jede Ausschweifung namentlich im Essen und Trinken.
4. Schon bei leichteren Erkrankungen soll ärztliche Hilfe nachgesucht werden, weil aus ihnen oft schwere ansteckende Krankheiten entstehen.
5. Den Anordnungen des Gesundheitsausschusses ist unbedingt Folge zu leisten.

Thorn den 1. August 1914.

Königliche Kommandantur der Festung Thorn.

von der Landen,
Generalmajor und Kommandant.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des ungefähren Bedarfs von

12 000 Kilogramm Roggenbrot	für das städtische Krankenhaus,
4000 " Weizenbrot	
400 " Zwieback	für das Wilhelm-Augusta-Stift,
6000 " Roggenbrot	
1600 " Weizenbrot	
2500 " Roggenbrot	für das Siechenhaus Thorn-Moder
700 " Weizenbrot	

soll für den Zeitraum vom 1. Oktober 1914 bis 30. September 1915 dem Mindestfordernden übertragen werden.

Angebote auf diese Lieferungen sind postmäßig verschlossen bis zum **10. September d. J.,** 12 Uhr mittags,

bei der Oberin des städtischen Krankenhauses einzureichen und zwar mit der Aufschrift „Lieferung von Backwaren für das städtische Krankenhaus — oder — Wilhelm-Augusta-Stift und — oder Siechenhaus Thorn-Moder“.

Die Lieferung kann auf eine dieser Anstalten beschränkt werden. Die Lieferungsbedingungen liegen in unserem Bureau 2 zur Einsicht aus.

In den Angeboten muß die Erklärung enthalten sein, daß dieselben aufgrund der gelesenen und unterschriebenen Bedingungen abgegeben sind. Den Herren Anbietern ist es gestattet, bei Eröffnung der Angebote in der Deputations-Sitzung am 10. September 1914, nachmittags 5 Uhr, im städtischen Krankenhaus zugegen zu sein.

Thorn den 20. August 1914.

Der Magistrat.
Abteilung für Armensachen.

Aufruf!

Mitbürger von Thorn!

Zur Kriegswohlfahrtspflege in unserer Stadt wollen wir einen Notgroschen für ernste Zeit sammeln.

Helft Euer Ehrentum beitragen!
Der Vaterl. Frauenverein
und seine Mitarbeiter.

J. B.:

Frau v. Diekhuth-Harrach, Frau Stadtrat Laengner.
Erzellenz.

Sammelstellen:

Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35,
Frau Stadtrat Laengner, Lindenstraße 63,
Städt. Sparkasse, Rathaus.

Roten Kreuz.

Alle früheren und jetzigen **Schülerinnen der Gewerbeschule,** die Maschine nähen können, werden aufgefordert, sich im Rathaus, Zimmer 42, zur unentgeltlichen Näharbeit zu melden.
Thorn den 24. August 1914.

Der Vaterländische Frauenverein.

J. A.:

Frau Trommer. Fräulein Staemmler.

Töchtern gefallener Offiziere

gewährt die gemeinnützige **Mathilde Zimmer-Stiftung** (Kurator Professor Dr. Zimmer in Berlin-Zehlendorf) Freistellen in einem ihrer 11 Töchterheime.

Leuchtlampen, Hülsen, Batterien, Glühbirnen, Ledergamaschen

für Wiederverkäufer. Stets prompt lieferbar.
Oskar Klammer,
Brombergerstr. 34

Sür flüchtende Familien
billiges Unterkommen in Pension **Gran,** Berlin, Dörnbergstr. 1.

300 starke

Pappkartons,
für Postverpackung geeignet, hat abzugeben

Gustav Ad. Schleh Nachf.,
Zigaretten-Import, Elisabethstr. 22.

Ca. 100 cbm Erde

vom Bau Kornblum, Körsenerstr. unentgeltlich abzugeben. M. Bartel, Waldstr. 43.

Aufruf.

Durch die deutsche Presse gehen zahlreiche Nachrichten über Gewalttätigkeiten, denen unsere Landsleute an Leben, Leib und Gut in den ersten Tagen des August dieses Jahres in Belgien ausgesetzt gewesen sind. Das öffentliche Interesse erfordert, daß amtlich festgestellt werde, inwieweit diese Nachrichten auf Wahrheit beruhen.

Es ergeht daher hiermit an alle diejenigen, welche aus eigener Wahrnehmung Mißhandlungen oder Grausamkeiten der belgischen Bevölkerung und Behörden gegen deutsche Reichsangehörige oder Angriffe auf ihr Eigentum bezeugen können, die Aufforderung, ihre Wahrnehmungen bei der Polizeibehörde ihres Aufenthaltsortes zu Protokoll zu geben. Die Landesregierungen sind ersucht worden, die Ortsbehörden mit der Entgegennahme der Befundungen zu beauftragen und die Protokolle an das Reichsamt des Innern gelangen zu lassen.

Von der patriotischen Gesinnung und der Wahrheitsliebe des deutschen Volkes wird erwartet, daß alle diejenigen, aber auch nur diejenigen, die wesentliche Mitteilungen aus eigener Wahrnehmung zu machen haben oder zuverlässige briefliche Nachrichten erhalten haben, dieser Aufforderung bereitwillige Folge leisten.

Der Stellvertreter des Reichszanzlers.

Deßbrück.

Zu V. 2844.

Deutsche Frauen und Jungfrauen!

Die große Stunde hat ein großes Volk gefunden. Kampferüstet steht das eine Deutschland da zum Schutze seiner Grenzen und seiner Ehre. Männer und Frauen wetzeln im Opfermüte für das Vaterland. Der Mann erfüllt seine Pflicht auf dem Schlachtfelde, die Frau am Krankenlager. Der Mann schlägt, die Frau heilt Wunden. Beides tut uns bitter not.

Dem Vaterländischen Frauen-Verein liegt es in diesen schweren Tagen ob, Fürsorge für die verwundeten und erkrankten Krieger zu üben, ihre Angehörigen in Verbindung mit den Gemeinden vor Mangel zu schützen und jeder durch den Krieg hervorgerufenen Not nach Kräften zu steuern. In Erfüllung dieser großen Aufgabe sammelt unser Verein die deutschen Frauen und Jungfrauen ohne Unterschied des Glaubens und Standes unter dem Banner des Roten Kreuzes.

Ihre Majestät die Kaiserin, die geliebte Schirmherrin des Vaterländischen Frauen-Vereins, hat alle deutschen Frauen zur Kriegswohlfahrtsarbeit aufgerufen. Versagt Euch diesem Rufe nicht, tretet in unsere Reihen, arbeitet mit uns und für uns!

Jede Frau und jede Jungfrau, deren Wohnort in dem Bezirke eines Vaterländischen Frauen-Vereins liegt und die diesem noch nicht angehört, bitten wir herzlich und dringend um sofortigen Beitritt. In den Landesteilen, in denen noch kein Vaterländischer Frauen-Verein besteht, muß schleunigst ein solcher gegründet werden.

Der Allmächtige hat unser Werk bisher reich gesegnet und wird es weiter segnen. Wer uns hilft, hilft dem Vaterlande. Unsere Lösung bleibt dieselbe in Krieg und Frieden:

Mit Gott, für Kaiser und Reich!

Der Hauptvorstand
des Vaterländischen Frauen-Vereins.

Charlotte Gräfin von Ikenplitz, Dr. Kühne,
Vorsteherin, Vorsteher des Kriegsausschusses.

Fahrräder,

erstklassiges Fabrikat, für Militärzwecke jedes größere Quantum prompt lieferbar.

W. Zielke, Fahrrad-Handlung,
Thorn, Coppersniftstr. 22.

Wohnungsangebote

Ein Laden

mit Wohnung Lagerräumen evtl. Pferde-
stall mit Remise vermietet

2 Zimmer und Küche

von sofort zu vermieten.
Araberstraße 9.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 2. September, nachmittags 5 Uhr, findet in den Räumen der Säuglingsfürsorge, Gerberstraße 17, eine Untersuchung sämtlicher Säuglinge durch Herrn Sanitätsrat Dr. Gintkiewicz statt. Mütter und Pflegermütter werden aufgefordert, mit den Kindern pünktlich zu diesem Termin zu erscheinen.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die bisher erschienenen amtlichen Verlustlisten liegen in unserem Hauptbüro, Zimmer 17 des Rathauses, zu jedermanns Einsicht öffentlich aus.

Der Magistrat.

Das kath. Lehrerseminar
sucht für Unterrichtszwecke geeignete Räume zu mieten. Angebote auf der Bromberger Vorstadt werden in erster Linie berücksichtigt.

Der Seminar-Direktor.

Aufruf.

Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren.

Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen.

Des Staates Aufgabe ist, hier zu helfen, aber er kann es nicht allein, diese Hilfe muß ergänzt werden.

Unter dem Vorsitz des Ministers des Innern ist in Berlin eine

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen

begründet worden. Für Westpreußen ist ein westpreussisches Zweigkomitee unter dem Vorsitz des Landeshauptmanns gebildet worden.

Wir Unterzeichnete sind zu einem Ortskomitee dieser Nationalstiftung zusammengetreten und wenden uns an den bewährten Opfern, wie an die vaterländische Gesinnung der Bürgerschaft unserer die Weichselwacht haltenden Grenzfestung Thorn mit der Bitte um Beiträge.

Witbürger und Witbürgerinnen gebt! Gebt schnell!

Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Die unten angegebenen Sammelstellen haben sich freundlichst bereit erklärt, Beiträge entgegenzunehmen. Die Spenden werden wöchentlich durch die städtische Sparkasse an die landschaftliche Bank der Provinz Westpreußen in Danzig, Reibbahn 2, abgeführt.

Die Namen der Geber werden in der Tagespresse veröffentlicht.

Die Verwendung der eingehenden Gelder werden wir später bekannt machen.

Thorn den 31. August 1914.

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Ortskomitee Thorn.

Dr. Haffe.

Dorfbürgermeister, Vorsitzender.

Aronsohn, Justizrat. Emil Dietrich, Kommerzienrat und Präsident der Handelskammer Thorn. Gollnick, Barrer, Kommerzienrat, Landgerichtspräsident. Illner, Stadtrat. Mich. Keller, Kaufmann. Kauter, Gymnasialdirektor. Kuttner, Kaufmann und Stadtverordneter. Wielcarzewicz, Rechtsanwalt. Ferdinand Wenzel, Vorsitzender des Thornener Handwerkervereins. Radt, Justizrat. Dr. Rosenbergl, Rabbiner. Stachowitz, Bürgermeister. Frommer, Geheimrat, Justizrat, Vorsitzender der Stadtverordneten-Versammlung. G. Weese, Fabrikbesitzer, stellv. Vorsitzender der Stadtverordneten-Versammlung. Waubke, Superintendent.

Sammelstellen:

Geschäftsstelle „Die Presse“, „Thorner Zeitung“, „Gazeta Toruńska“, Kaiserliches Postamt I, Städtische Sparkasse, Norddeutsche Kreditbank, Ostbank für Handel und Gewerbe, Bank Związku Spółek Zarobkowych.

Aufruf

Des Wandw. Hausfrauen-Vereins Thorn.

Nachdem die Vorsitzende unseres Verbandes, Frau Pfarrer Zimmer, schon einen allgemeinen Aufruf an alle westpreussischen Landfrauen gerichtet hat, fordern wir hiermit alle Mitglieder unseres Thorer Hausfrauenvereins herzlich zur helfenden Mitarbeit am Wohl unserer Heimat und unseres Heeres auf. Die jetzige ernste Zeit weist jede Landfrau darauf hin, im eigenen Hause das Beste zu leisten und Vorräte zu schaffen. Jede Landfrau denke an die jetzt besonders deutlich werdende Aufgabe der Hausfrauenvereine, die Verbraucher in unsern Städten mit Erzeugnissen der eigenen Heimat zu versorgen, und der durch das viele Militär erhöhte Nachfrage nach Eiern, Obst, Speck, Wurst, Salz- und Senfgurken u. a. Rechnung zu tragen. Jede lasse es sich angelegen sein, gerade bei den jetzt schwierigen Verhältnissen jede Gelegenheit zur Beschaffung unserer Verkaufsstelle wahrzunehmen. Unendlich wertvoll ist jetzt die Schaffung von Konerven, — Dürrobst, Obst- u. Wein, Kompotts, Mus, Marmeladen, auch von Früchten, die in vielen Haushalten bisher vielleicht nicht ausgenutzt wurden, z. B. Hagebutten, Quitten, Hollunderbeeren, Rhabarber u. a. m., — die zur Pflege unserer verwundeten mientgeltlich den Lazaretten und Krankenhäusern zur Verfügung gestellt werden mögen. Unsere Verkaufsstelle nimmt solche Gaben für dieselben entgegen.

Wir wollen alle unsere Ehre herein setzen, in ersten Zeiten nicht zu versagen, sondern nützlich zu sein und wohlzutun!

Familien- u. Fremdenpension

Inh.: Frau Hauptmann Schultz, geb. Dietrich,
Berlin W. 30, Habsburgerstr. 10, 1.

Telephon Nollendorf 8197. 5 Minuten vom Untergrundbahnhof Nollendorfplatz, 2 Minuten von der elektrischen Bahn. Zimmer mit u. ohne Pension, auch tageweise. Elektrisch Licht und Bad. Mäßige Preise.



W. Mikolajczak,

Wagenbau-Anstalt,
Graudenzerstr. gegenüber dem Militär-
Friedhof.

Reich sortiertes Lager in

Rutschwagen,
Bettstätten für Reparaturen

an

Stellmacher-, Schmiede-, Lackier-
und Sattlerarbeiten.

Möblierte Offizierswohnung.

Ecke Neuß. Markt u. Gerechtigkeitsstr.



Rudolf Redmann,
Thorn, Ulanenstr. 2

Helle Speicherräume

1.—3. Stage

zum 1. Januar 1915 zu vermieten.

C. B. Dietrich & Sohn,

G. m. b. H., Breitestr. 35.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Unsere Offiziere.

Es ist wieder bemerkenswert, daß die Verluste an Offizieren in diesem Kriege, die sich aus den Listen erkennen lassen, einen besonders großen Umfang angenommen haben. Eine Tatsache, die ein lebendiges Zeugnis dafür ablegt, daß unsere Offiziere ihre Aufgabe als Führer ihrer Mannschaften in einem Geiste verstehen, der durchaus dem entspricht, in dem unser ganzes Heer und vor allem unser Offizierkorps erzogen wird, dem Geiste einer mutigen Aufopferung und eines energischen Vorgehens gegen den Feind. Der Tod des Prinzen zur Lippe und des Generalmajors von Bülow, der Tod verschiedener Obersten, Majore und einer langen Reihe von Hauptleuten und Leutnants, der sich aus den ersten Verlustlisten erkennen läßt, sind leuchtende Beispiele treuer Pflichterfüllung bis zum letzten Atemzuge. Sie werden nicht ohne Einwirkung auf den Geist und das Verhalten der Truppen im Felde bleiben, denn sie zeigen, daß die Führer unter Draufsetzung ihres Lebens nur von dem einen Wunsche befeuert sind, an den Feind heranzukommen. Eine Truppe aber, die von solchen Führern kommandiert wird, und die von dem gleichen Geiste erfüllt ist, wird, wie sich auch jetzt wieder zeigt, im Felde unwiderstehlich sein.

Eine Klage über den starken Verlust an Offizieren, so schmerzhaft er im einzelnen auch sein wird, ist demnach nicht angebracht. Im gegebenen Augenblick gehört der Führer eben vor die Truppe, und der Tod so vieler Edler liefert nur den Beweis dafür, daß die des Kaisers Unterschrift tragenden Vorschriften für das Verhalten der Offiziere im Felde diesen in Fleiß und Blut übergegangen sind. Selbstverständlich wird man Bedacht darauf nehmen müssen, daß der vorausichtlich starke Abgang an Offizieren, den der gegenwärtige Krieg bedingt, soweit als nur möglich ersetzt wird. Es ist ja auch von der Heeresverwaltung schon in weitgehendem Maße Fürsorge getroffen worden. Der Aufbruch, der jetzt von der Heeresleitung an alle ehemaligen Offiziere ergangen ist, sich, soweit ihre Kräfte es noch gestatten, zur Verwendung im Felde zu melden, verdient besondere Beachtung. Wir sind sicher, daß dieser Appell an die früheren Mitglieder des deutschen Offizierkorps nicht ungehört und nicht unwirksam verhallen wird. Haben sich doch schon jetzt die früheren Offiziere in einer außerordentlich starken Zahl dem Vaterlande zur Verfügung gestellt. Wenn Rot an Mann ist, werden sicher noch tausende dem Rufe des Vaterlandes folgen, um ihre letzte Kraft für seine Ehre und die Verteidigung einzusetzen. Unser Offizierkorps wird es sich nie und nimmer nehmen lassen, als Vorbild des Opfertums für Kaiser und Vaterland zu gelten.

Schlachtenmut in der Neuzeit.

Seit den Tagen, da der Römer Tacitus die Germanen um ihres heldenhaften Ungestüms willen bewunderte, haben die Deutschen stets in der Stunde der Gefahr hohe Begeisterung und entschlossenen Mannesmut bewiesen, Gefühle, wie sie wiederum in diesen Tagen so erhabend sich offenbaren. Schöne, aus tief-

Posener Brief.

(Nachdruck verboten.)

1. September.

Vier Wochen Krieg liegen jetzt hinter uns. Es entspricht deutscher Art, die Ereignisse nicht nur zur Kenntnis zu nehmen, sondern sie mit ähnlichen und gleichen Ereignissen unserer Geschichte zu vergleichen. Umso mehr jetzt, da die Jahrestage der großen Schlachten von 1870/71 wieder herangerückt sind. Wenn es Zweifel gab, die fragen, ob das deutsche Volk in seinem Mut und Kern noch gesund sei, ob es seine kriegerische Tüchtigkeit sich noch erhalten habe, so haben die Heldentaten Unzähliger in diesen schweren Augustwochen auch den Keimüchtigsten entwaflnet. Schon der Verlauf der Mobilmachung an allen großen Waffenplätzen erregte Staunen und Bewunderung. Da war auch für die kleinsten und nebensächlichsten Sachen in einer Weise gesorgt, die nicht mehr übertroffen werden kann. So mancher hat die Arbeit, die sich ja teilweise auf freien Plätzen vollzog, stundenlang beobachtet. Und immer wieder mußte er staunen, wenn er sah, daß nichts fehlte, daß alles an Ort und Stelle lagerte, sodas es ohne Zeitverlust gefunden wurde, daß alles paßte. Auch diese Pflichterfüllung in langer Friedenszeit, auch diese sorgsamste Vorbereitung der Ausrüstung wird ihre Anerkennung und Würdigung finden; war sie doch eine der Vorbedingungen für die rasche Durchführung der Mobilmachung, für die Möglichkeit schneller Erfolge auf dem Kampffelde. Und nun die Truppen selbst! Aus allen Gegenden Deutschlands, aus allen Bezirken strömten sie zusammen. Wie schnell fanden sie sich in das kameradschaftliche Verhältnis, wie rasch waren sie in Soldaten verwandelt, die nur noch ein Ziel kannten: sie wollten an den Feind. Die Linientruppen, die Re-

stem Erleben und Empfinden geborene Worte über den Schlachtenmut der Deutschen schrieb im Jahre 1870 Gustav Freytag. Unter den frischen Eindrücken, die er selbst im Hauptquartier des Kronprinzen empfingen, veröffentlichte er in seiner damals begründeten Zeitschrift „Im neuen Reich“ einen Aufsatz, in dem er die Tapferkeit der Vorfahren und die der Zeitgenossen miteinander verglich. Mit dem Aufhören des Rittertums, nach der Erfindung des Pulvers, trat ein neues, unerhörtes Grauen in den Krieg ein: das Krachen der Geschütze, der tödliche Lauf der Kugeln, die durch das höllische Kraut, das Pulver, getrieben, unsichtbar in den dicksten Harnisch fuhrten und den Mann lödeten, ohne daß er dem Gegner ins Auge geblickt, ohne daß er ihn seine Gegenwehr spüren lassen konnte. Aus vielen Berichten ahnen wir noch, wie unheimlich und furchtbar den Soldaten diese Erfindung erschien. In den friderizianischen Schlachten und in den Befreiungskriegen steigerten sich diese neuen Schrecken, aber in all ihrer Bedeutung sind sie erst in den großen Kriegen der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hervorgetreten. Eine neue Tapferkeit mußte dem Soldaten zu eigen werden, die die Nerven in eiserner Zucht nahm und durch die stärksten sittlichen Impulse, durch Stolz, Ehrliche und Pflichtgefühl die Todesfurcht überwand. Die große Tragweite der modernen Geschosse führte zu der gewaltigen Ausdehnung des Schlachtfeldes, und die schwerste Vermehrung der Schlachtbedrängnis entstand aus dem Stillhalten im Feuer, das von der Truppe gefordert wird, aus den riesigen Entfernungen, die beim Angriff zu überwinden sind, bevor man dem Feind gegenübersteht. „Fürchtbar für die aufgeregte Phantasie und doch garnicht zu vermeiden“, sagt Freytag, „ist jetzt das stundenlange Stillhalten in feindlicher Feuerwirkung — mehr als einmal ließ ein tüchtiger Kommandeur, um die betroffene Truppe zu beschäftigen, in solcher Weise zur Zerstreuung die Griffe machen, wie daheim. Geht es aber näher zum Ansturm, so steigert sich jetzt das betäubende und tödende Knattern, Dröhnen und Rauseln zu einer so intensiven, markerschütternden Stärke, daß der frühere Schlachten-donner dagegen wie ein Rinderlärm ist, die Treffer werden zahlreich, die Kugeln scheinen wie Hagel zu fliegen. Dennoch beginnt in dieser Zeit für den tätigen Soldaten die Befreiung von dem bängigen Druck, denn er tritt selbst in emsige Arbeit.“ Erschütternd wirkt der Anblick einer Truppe, die zur Schlacht abmarschiert. „Die unwölkten Blide, das schweigsame, tiefste Wesen, kurze Fragen und Antworten, in vielen Gesichtern eine ängstliche Erregung und verblichene Wangen, und doch Tritt und Haltung fest, die Not der schweren Stunde gebändigt durch Zucht und Ehre. Schwer ist es, in den ersten Kämpfen das Grauen vor dem Tode zu be-

wisten und Landwehrlente waren darin eins. So schnell sich auch die Einkleidung vollzog, es ging ihnen noch immer zu langsam. Gebodener Stimmung waren sie alle, voller Kampfesmut und Siegeszuversicht. Doch sie schrien es nicht voller Übermut hinaus, und auch die Äußerungen ihres Humors hatten bei genauerem Zusehen doch meist einen ernsten Unterton. Es war am besten zu beobachten bei den Feldgottesdiensten und Andachten in unseren Kirchen. Leider allzu viele haben schon ihr Blut und Leben für das Vaterland gelassen, nur zu viele sind verwundet worden. Und doch, diese Zeit eines beispiellosen geistigen Aufstommens unseres Volkes, am ehesten wohl zu vergleichen den Tagen der Erhebung von 1813, die nur deshalb mit fast übermenschlicher Wucht auf uns eindrang, weil wir alle unmittelbare Zeugen des heldischen Aufstommens in allen Schichten unseres Volkes waren — diese Zeit ist nicht verloren, die riesigen Opfer sind nicht unnütz gebracht worden. Unser Volk ist über Nacht hineingewachsen in die größeren Aufgaben und Ziele, die ihm die Vorsehung gestellt hat, und es wird seinen Mann stehen, soviel Schlachten auch noch zu schlagen sind, so schwere Arbeit es erfordern wird, die kriegerischen Erfolge uns und der Menschheit in den folgenden Friedensjahren zu sichern. Denn das ist ja das Seltsame und Erfreuende: niemand zog in den Krieg mit wilder Abenteuerlust, mit mutiger Zerstörungsabsicht; den Feind, der uns gezwungen hat, das Schwert zu ziehen, wollen wir niederwerfen, unsere Freiheit sichern gegen nachbarlichen Übermut, wir wollen nur siegen, um frei zu bleiben. Und auch in dem einfachen Manne lebt das Bewußtsein überzeugend, daß eben deshalb wir für die gute Sache fechten, daß wir für die Erhaltung der sittlichen Kräfte im Leben Europas streiten.

liegen: dem jungen Soldaten gelingt es durchschnittlich leichter als dem älteren. „Dies Grauen vor dem Tode ist am stärksten vor der Schlacht und bei untätigem Harren, es mehrt sich bis zu den Augenblicken, wo die Todesgefahr und die Schrecken des Kampfes dem Soldaten fühlbar werden, es wird am schnellsten durch körperliche Anstrengung und durch den Zwang einer eingeübten Tätigkeit besiegt. In kräftig organisierten Naturen folgt dieser heftigen nervösen Depression während der Schlacht allmählich eine starke Spannung, welche dem Individuum als Gleichgültigkeit, ja als eine befreiende Latenz fühlbar wird. Diese Spannung, ebenfalls ein ungewöhnlicher Zustand, hebt, wenn sie durch Erfolge gesteigert wird, den Soldaten auf eine merkwürdige Höhe der physischen und moralischen Leistungen. Sie erhöht seine gesamte Lebenskraft, er vermag alsdann Anstrengungen zu ertragen, die man ihm im Frieden nicht zumuten dürfte, und als Verwundeter Operationen und Leiden auszuhalten, welche ihm sonst tödlich werden müßten.“

Wenn die Verwundeten kommen.

Über den Eindruck der ersten Verwundeten-transporte geht der „Königschen Zeitung“ folgende ergreifende Skizze zu:
Heute kommen Verwundete, hatte es geheißt. Ganz Straßburg war erregt, und viele gingen an den Bahnhof. Aber ganz ruhig blieb es dort. Kein Zug mit Verwundeten lief ein. Ist auch besser, dachte mancher; der Taglärm und die helle Neugier ist kein Rahmen für die Schmerzen unserer Helden. Dann wurde es Nacht, und Straßburg ging schlafen. Wir wollten's auch tun, weil es schon recht spät war. Auf einmal kamen eine Reihe Autos mit der höchsten Schnelligkeit durch die Hauptstraße getutet. Natürlich Militär. Auto und Soldaten sind in diesen Tagen eng verknüpft. Aber was haben sie denn im ersten Auto für merkwürdige weiße Abzeichen, die durch das Dunkel schimmern? Su — juu — juuu — da ist es klar: Sitzenbinden sind es, gerade, schief, verquert. Und die im ersten Auto sitzen, sind Verwundete, Leichterwundete, die noch aufrecht sitzen können. Die noch winten können. Die noch rufen können: „Hurra — hurra!“ Die Fenster fliegen auf, und aus den Türen stürzt's heraus: „Hurra — hurra — hurra!“ Straßburg gibt's den mit dem höchsten Orden von der weißen Binde ausgezeichneten Hundertfach zurück. Und schon kommt das nächste Auto angest. Da sitzen sie schon nicht mehr alle aufrecht. Einer liegt schon. Man kann gerade noch die Schultern sehen. Weiter nichts als die Schultern. Aber weiß Gott, in diesem kurzen Vorbeifliegen sieht man's jenen Schultern an: den Sieg von Mühlhausen haben sie wieder mittragen helfen, bis sie zusammengefallen. „Hurra — hurra!“ tollt's wieder mit dem Auto um die Ecke. Aber schon klingt's schwächer. Die zusammengeschulterten Schultern da drüben haben sich draufgelegt. Und Auto folgt auf Auto. Die Pneumatiks tragen eine Welt voll Schmerz und Stolz vorüber. Wie sie's nur tragen können! Wie sie nicht zusammenbrechen! Ja, wenn sie keine Eisenplatten um die Hüften hätten. . . . Ja, wenn nicht in jedem Auto wenigstens ein Verwundeter wäre, der noch winten, der noch rufen kann. An dessen ausgestreckter Hand die aufgeregte Trauer in die Erde fährt wie der Blick an einem Blitzableiter. . . . Jetzt aber kommt ein Auto, ein Lastauto, vorüber, in dem sitzt nur der vom Roten

Kreuz aufrecht, und alle anderen liegen langgestreckt. Still und regungslos liegen sie. . . . Wie dieses Auto kommt, steigt's uns mit Knäueln in die Kehle. Das Hurra hat sich im Garn verfangen wie ein armer Vogel, der ins Netz ging. Kein Laut mehr und kein Flügelschlagen. Nur ein Zittern und ein Stoßen, wie wenn am Meerstrand die Schleißen in die Höhe gehen, durch die im nächsten Augenblick die Salzflut stürzt. Aber zehnmal schneller, als ich es erzählen kann, geschieht das Unerwartete: Aus diesem Auto mit der ebenen Last geht von einem Brett ein Arm in die Höhe, ein einziger Arm. Sentrecht steht er jetzt wie eine Flamme, aus deren Spitze weiße Finger züngeln. Winkt der Arm? Schwört der Arm? Keiner weiß es. Was wir wissen, ist allein, daß uns dieser eine Arm, der sentrecht steht zur Autofläche, ins Nierenhafte wächst. Daß er hinaussteht übers Münster drüben. Daß er an den Sternenhimmel klopf da droben: „Tu auf, Gottvater, laß mich dir berichten, wie wir in Mühlhausen um die deutsche Erde kämpften! . . .“ Vorüber ist dies letzte Auto, und wir gehen kumm nachhause. Stumm kleiden wir uns aus. Stumm, mit offenen Augen liegen wir im Bett und ringen mit der Mitternacht um Schlaf. Schon will er kommen, der gütige Geselle, — da schreien wir auf: Uns war, als wollte sich an unserem Körper ein dritter Arm nach aufwärts richten, wie eine Flamme, aus deren Spitze weiße Finger züngeln, winkend, schwörend. . . . Und schon sind wir wieder still und liegen die lange weiße Nacht mit brennenden Augen da und wissen, daß uns ein dritter unsichtbarer Arm aus dem Herzen gewachsen ist. Ein Arm, den kein Chirurgemesser uns entfernen wird. Ein Arm, mit dem wir lange nach dem Kriege noch unseren Kindern übers Stirnhaar streichen werden: „Paß auf, mein Junge, jetzt will ich dir erzählen aus Deutschlands großer Zeit!“

Haus und Küche.

Pflaumenpudding. Reife Pflaumen werden gebrüht, geschält, zerschnitten, entfernt, did mit Zucker und Zimt bestreut und einige Stunden bedeckt stehen gelassen. Währendem kocht man ½ Kilo-gramm entrindete, in Scheiben geschnittene Semmeln in 1 Liter Milch mit 70 Gramm frischer Butter und ¼ Kaffeelöffel Salz unter beständigem Umrühren zu einem dicken Brei, vermischt denselben, wenn er verköhlt ist, mit 100 Gramm Zucker, 6 zerquirlten Eidottern, einigen Blauschichtern, feingehackten bitteren Mandeln, der auf Zucker abgeriebenen Schale einer halben Zitrone und dem Pflaumenpflaum, legt abwechselnd Schichten von dieser Masse und den Pflaumen in eine mit Butter ausgestrichene Form, bädt sie bei mäßiger Hitze 1½ Stunden und bestreut den Pudding mit Zucker.

Bienenkäse. 1 Kilo läßt man in der Schale kochen; zehrt sie ab und schniebt sie ganz klein, gibt dazu 2 Eier, mit ½ Tasse Milch verrührt, ¼ Kilo geriebenes Weizbrod und 100 Gramm geschmolzene Butter und etwas Salz. Die Masse wird gut verrührt, Käse abgestochen und in siedendem Wasser gekocht. Man kann sie zu Fleisch geben.

Gefüllte Gurken. Große Gurken schält und halbiert man, schabt die Kerne heraus und füllt eine Farce hinein von Kalbsbraten mit Zwiebeln, Speck, Petersilie, Sardellen, alles fein gewiegt, mit etwas gekochener Semmel, Eier, Salz, Mustard und etwas Bratenauce vermischt, oder statt letzterer geschmolzene Butter. Die beiden Gurkenhälften werden wieder aufeinander gelegt, zugebunden und nun in Fleischbrühe mit Butter weichgedämpft oder ebenso wie Schmorgurken.

Nachmagen. Der Boden eines Kuchenbleches wird mit Butterteig belegt; auf denselben kommt eine Lage Kofinen und Korinthen. Dann rührt man 150 Gramm Mehl mit dem lauren Rahm von 2 Litern Milch und mit 1 Liter Milch glatt, gibt

einer der schwersten Stunden, die das Deutschland durchlebt hat, seit es in der Weltgeschichte steht, ist diese Überzeugung Allgemeingut geworden. Niemals kann die Erinnerung daran wieder verlöschen. Als Kaiser Wilhelm sagte: Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche, hat er wohl dem bisherigen Parteiwesen der Natur gesprochen. Gewiß, es werden noch viele Wochen vergehen, ehe der Frieden der Welt wiedergegeben wird; bis dahin werden von uns noch manches schwere Opfer, noch viele bange Stunden ertragen werden müssen; und es wird auch noch schwere Arbeit machen, uns die Früchte der Siege zu sichern, schwere Arbeit auch, die Folgen der Kriege zu überwinden. Darüber jedoch besteht kein Zweifel, daß Kaiser Wilhelm der beste Anwalt des deutschen Volkes sein wird, der dafür sorgt, daß der Lohn den fast übermenschlichen Anstrengungen entspricht, die wir bringen mußten. Diese Erkenntnis wird den Einzelnen auch schwerstes Leid leichter tragen lassen, diese Erkenntnis, daß der Einzelne heute nichts, die Gesamtheit alles bedeutet, muß uns nach innen und außen wachselassen lassen. Man hat uns bisher nicht für voll angesehen; Bismarck und Moltke sahen diese Tatsache in den Sag zusammen: das deutsche Volk werde noch einmal um seine Freiheit und Geltung kämpfen müssen. Nun, diese Probe haben wir jetzt schon glänzend bestanden. Immer wieder erfährt es seit vier Wochen die aufstrebende Welt: Auch dort, wo uns ein augenblicklicher Erfolg versagt bleibt, kämpfen Helden, kämpfen Männer, die mit einem Gebete für Kaiser und Reich, für Volk und Vaterland in den Tod gehen. Dadurch erbringen wir den untrüglichen Beweis, daß wir des ewig-giltigen Sieges wert sind. Remo.

Für Haus und Herd, für Gessittung und das Recht auf die Freiheit, unsere Arbeit zu leisten, wird im Osten und im Westen gestritten. Darum auch der Todesmut und die Tapferkeit unserer Truppen, die mit unwiderstehlicher Wucht sich wider unsere Feinde entladet. Die große Zeit hat uns würdig gefunden, wir sehen reiflos alles ein, weil in uns die unerhörliche Überzeugung lebt, daß die Kriege dieses Jahres das ungeheure Opfer notwendig machen, weil wir wissen, daß eine bessere Zukunft uns Entschädigung bringen wird. Solche Überzeugung allein kann die Millionen, die in dem grauen unsichtbaren Soldatenrode kämpfen, anspornen und aufrecht erhalten in Kampf und Mühe, daß jeder Einzelne von ihnen zum Helden wird.

Wir Grenzeshwoner im Osten können wohl am besten mit- und nachfühlen, wie jenen Ostpreußen zumute gewesen ist, als sie Haus und Hof, Heimat und Scholle verlassen mußten. Hunderte von Familien verloren in wenigen Stunden das Ergebnis jahrzehntelanger mühevoller Arbeit, sie wurden vor ein Nichts gestellt. Aber sie werden sich in ihrer Erwartung nicht getäuscht sehen, daß das Vaterland ihre Opfer dankbar zu vergelten weiß. Auch in diesem Falle hat Kaiser Wilhelm wohl die beste Form für das Gefühl gefunden, das durch die Gesamtheit geht. Von Tag zu Tag leuchtender strahlt das Bild unseres Kaisers. Nicht nur wir Deutschen und die Völker Österreich-Ungarns empfinden das, auch dem Auslande ist es schon klar geworden. Und diese Stärkung des monarchischen Gedankens, die dem Entel des Kaisers Weizbart eine gleiche Stellung gegeben hat, wie sie Wilhelm I. besaß, ist auch eine Errungenschaft dieser Wochen. Wir haben stets der Überzeugung gelebt, daß nur eine kraftvolle Monarchie dem deutschen Volke die Lösung seiner Aufgaben sichern kann. In

250 Gramm Zucker, 6 Eigelb, die Schale einer Zitrone dazugemischt, zuletzt noch den Schnee von 6 Eiweiß darunter und füllt die Masse auf die Rosinen.

Honigwasser zum Kopfwaschen ist ein treffliches Toilettemittel. Man mischt 500 Teile stärksten Weingeist mit 1000 Teilen Wasser, löst darin 30 Teile Honig, 2 Teile Bergamotöl, 1 Teil Nelkenöl, 1 Teil Ambra- und 100 Teile Safran-Essenz auf. Mischt, läßt drei Tage stillstehen, gießt klar ab und seihet durch Löschpapier.

Bücherschau.

Zum Besten des Roten Kreuzes gibt der Verlag Eugen Salzer in Heilbronn unter Redaktion eines höheren Offiziers „Feldbriefe“ heraus. Im Hinblick auf die große und notwendige Sache richtet der Verlag an alle, die schon wichtige Feldbriefe in Händen haben, die Bitte, ihm solche in Abschrift gegen etwaiges Honorar zur Verfügung zu stellen.

Luftschiffahrt.

Ein schwerer Fliegerunfall ereignete sich am Sonntag auf dem Flugplatz Johannisthal. Der Flieger Post vom freiwilligen Fliegertorps war auf einer Taube mit Begleiter Silberhorn vom freiwilligen Fliegertorps gestartet, um die Bedingungen für die Feldfliegerprüfung zu erfüllen. In der Nähe von Alt-Glienide stürzte der Apparat in größerer Höhe aus unbekannter Ursache ab. Beide Flieger waren sofort tot. Der Apparat wurde zerkümmert.

Mannigfaltiges.

(Die fremden Orden.) Prinz Walbert von Preußen hat seine russischen und englischen Orden und Geschenke, die zum Teil einen sehr hohen Wert besitzen, auf dem Altar des Vaterlandes geopfert. Der Prinz besaß u. a. das Großkreuz des großbritannischen Viktoriaordens, sowie den russischen St. Andreasorden. — Auch der Chef des Generalstabes von Moltke hat angeordnet, daß seine sämtlichen englischen, russischen und japanischen Orden, die teilweise mit wertvollen Brillanten versehen sind, veräußert werden, und der Ertrag dem Roten Kreuz zugute kommt. — Ferner wird aus Stuttgart gemeldet: Generalleutnant z. D. von Tognarelli hat seine japanischen Orden dem Roten Kreuz überwiesen. Ebenso hat Dozent Theodor Wihland seine französischen Auszeichnungen für Zwecke des Roten Kreuzes zur Verfügung gestellt.

(Nachahmenswertes Beispiel.) Als Beweis der großen Hilfsbereitschaft unserer ländlichen Bevölkerung diene folgender Fall, der sich in Zingelitz, Kreis Lauenburg, ereignet hat. Ein Rentengutsbesitzer ist eingezogen, die Frau ist krank. Da tritt eines Tages die ganze männliche erwachsene Bevölkerung abends 9 Uhr an und mäht bis 1 Uhr nachts den ganzen Hafer auf dem Grundstück ab.

(Geänderter Hotelname.) Das Hotel Westminster in Berlin nennt sich jetzt der „Lindenhof“ und hat diesen Namen gerichtlich eintragen lassen.

(Endlich deutsche Speisefarten!) Der Berliner Interessen-Verband des Gastwirts-gewerbes und verwandter Betriebe hat sich an die ihm angeschlossenen Gastwirts-Innungen und -Vereine gewandt, um gemeinschaftlich eine einheitliche Regelung der Bezeichnung von Speisen herbeizuführen. Die Besucher der Gastwirtschaften werden gebeten, inzwischen Nachsicht zu üben, wenn sie noch auf ausländische Ausdrücke stoßen. Hoffentlich werden diese jetzt schnell und allgemein beseitigt.

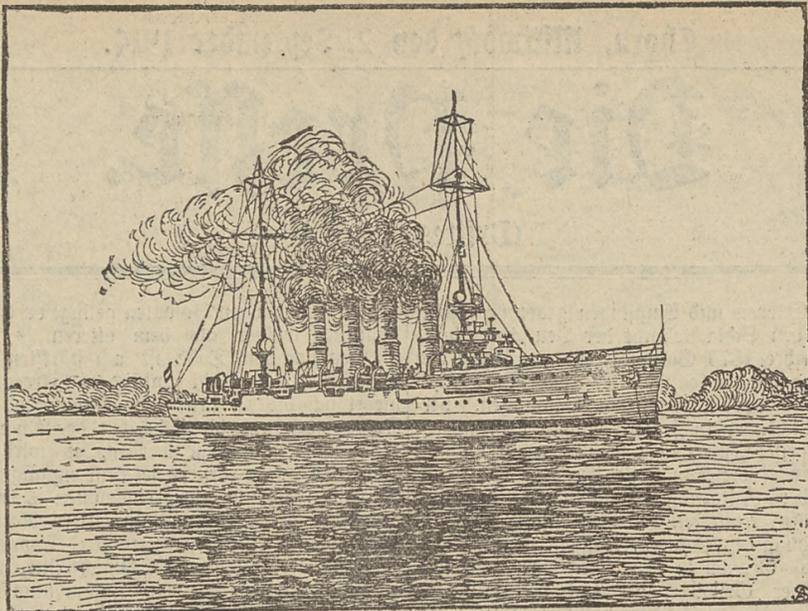
(Spende für das Rote Kreuz.) Die Firma Gebrüder Hoehl G. m. b. H. Seltkellerei Geisenheim hat dem Zweigverein Rheingau des Roten Kreuzes ein größeres Quantum ihrer Spezialmarke Hoehl Kaiserblume für Zigaretten-zwecke zur Verfügung gestellt.

(Die Ausstellung „Das deutsche Handwerk“), welche im Jahre 1915 in Dresden stattfinden sollte, ist laut Beschluß der in Dresdenener Rathhaus verammelt gewesenen Vorsther der einzelnen Gruppenauschüsse auf unbestimmte Zeit vertagt worden.

(Tausende und abertausende Gefangener) werden jetzt in das Innere transportiert, russische, französische, belgische und englische. — In Zinna bei Torgau, wo etwa 180 französische und belgische Offiziere in Kriegsgefangenschaft liegen, fand zwischen den Belgiern und Franzosen eine Prügelei statt, weil die Franzosen die Belgier im Stich gelassen hätten.

(Ein Erbprinz bei Erntearbeiten.) Der 14 Jahre alte Erbprinz Georg Moriz von Sachsen-Altenburg leistete mit zwei Kameraden bei dem Gutsbesitzer Kresse in Lehma Hilfe bei Erntearbeiten.

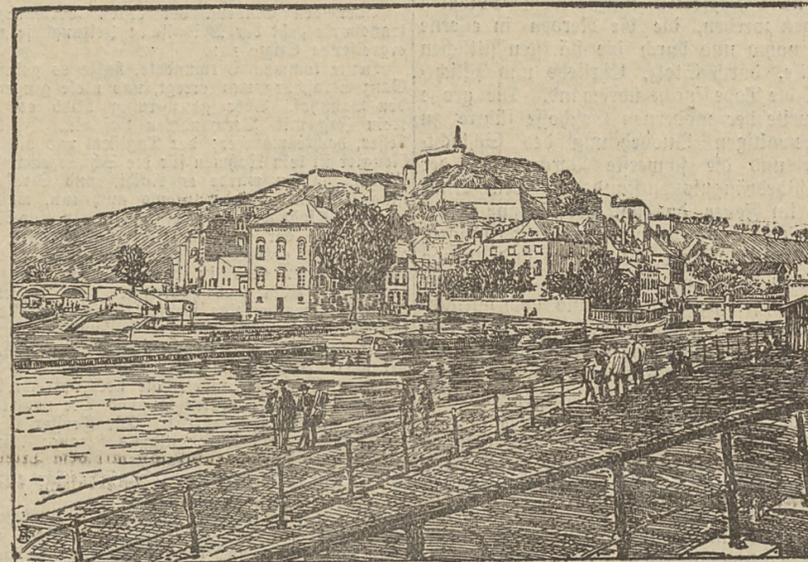
(Ein echt deutsches Mädel.) Eine Hausfrau schreibt den „Oldenburger Nachrichten“: „Das meine Henny eine Perle ist, das wissen wir alle, die sie kennen, schon lange. Aber daß sie nebenbei auch ein echtes deutsches Mädel sein will, das erfuhr ich erst jetzt, als sie mir einfach und schlicht mitteilte, sie wolle von ihrem Ersparten hundert Mark, sage und schreibe hundert Mark, zur Vinderuna der Kriemasnot beisteuern! Wenn ein



S. M. Schiff „Magdeburg“.

Der Verlust unseres kleinen Kreuzers „Magdeburg“, der auf seiner kühnen Fahrt im Finnischen Meerbusen infolge eintretenden Nebels auf Grund geriet, ist eines inerner Mißgeschickte, die in unbekanntem Gewässern jedem Schiff drohen können. Der Kommandant Korvettenkapitän Habenicht tat, was in einer solchen Lage jeder brave deutsche Kapitän tun wird: er zog den Untergang vor, weil er kein Schiff nicht die Beute des Feindes werden lassen wollte. Das Torpedoboot „V 26“ han-

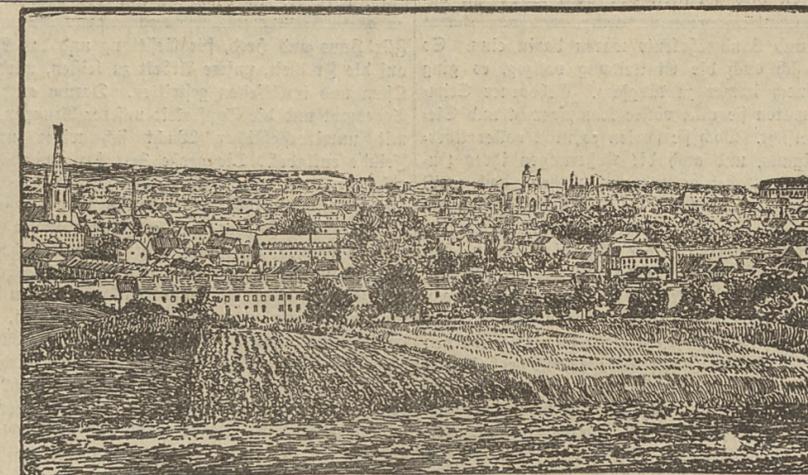
delte als wackerer Kamerad, indem es einen großen Teil der Mannschaft rettete. Der geschützte Kreuzer „Magdeburg“ ist 1911 vom Stapel gelassen. Er hat ein Deplacement von 4550 Tonnen und eine Besatzung von 373 Mann. Es ist ein Schwesterschiff der „Breslau“, „Strasburg“ und „Stralsund“. Die Schiffe dieser Klasse haben eine Länge von 136 Meter, eine Breite von 13,3 und eine Tiefe von 5,1 Meter. Sie verfügen über eine Geschwindigkeit von 27,5 bis 28 Knoten.



Die Zitabelle von Namur.

Hoch über der Stadt Namur schaut die Zitabelle der Festung weit in die Lande hinaus. Es ist ein altes historisches Bauwerk, das vielerlei Schicksale erlebt hat. Die Stadt Namur zählt ungefähr 40 000 Einwohner und war von jeher in allen Kriegen im Westen Europas von Bedeutung, hat unzählige Belagerungen durchgemacht, ist oft zerstört und immer wieder aufgebaut worden. Den heutigen Geschützen gegenüber hat die Zitabelle keinen Gesichtswert. Die eigentliche Stadt ist unbesetzt. Aber in einem Umkreis von 45 Kilometer liegen neun Forts;

sechs Forts liegen auf dem linken, drei auf dem rechten Ufer der Maas. Die Entfernung zwischen Stadt und Forts schwankt zwischen 4 und 8 Kilometer. Diese Zwischenräume waren in Namur zweifellos weit mehr durch eingebaute Batterien, Infanterieunterstände usw. in Verteidigungsrichtung geseht worden als in Richtung der Stadt. Deshalb hatten die deutschen Truppen in Namur einen harten Widerstand zu überwinden. Dafür wird ihnen der Dank des Vaterlandes für alle Zeiten sicher sein.



Die belgische Stadt Löwen.

Eine alte, an Kunstschätzen reiche Kulturstätte ist der Kriegsjurie zum Opfer gefallen. Die belgische Stadt Löwen hat aufgehört zu existieren. Dieses furchtbare Schicksal ist ihr durch die eigene Schuld, durch den Wahnsinn und die Heimtücke ihrer Bewohner zuteil geworden, und die belgische Regierung trägt die Schuld an diesem tragischen Schicksal. Die Bewohner von Löwen hatten sich zuerst ganz friedlich gegen unsere Soldaten benommen, als aber die Besatzung von Antwerpen einen Ausfall machte und unsere Truppen zur Abwehr ausrück-

ten, richtete die bürgerliche Bevölkerung auf Zurückbleibende und auf durchziehende Kolonnen ein furchtbares Feuer aus den Häusern. Unsere Truppen wurden mit siedendem Öl besogen, Verwundete wurden in bestialischer Weise massakriert. Zweifellos hatte die Bevölkerung in Übereinstimmung und in Verabredung mit den belgischen Soldaten aus Antwerpen gehandelt. Es brach nun das furchtbare Strafgericht los, das hoffentlich den Bewohnern anderer belgischer Städte eine ernste Warnung sein wird.

einfaches Dienstmädchen solch einen Opfersinn in dieser schweren Zeit kundgibt, sollte das

(Explosion in einer Pulverfabrik.) Von den Maifriedhöfen Pulverfabriken bei Reichenstein ist nachts das Werk 4 explodiert. Vermutlich sind dabei drei Leute getötet worden.

(Der jüngste Soldat der deutschen Armee) dürfte der 15 1/4 Jahre alte Sohn Josef des Herbers Merkt in Wehingen (Württemberg) sein. Der sehr große und kräftige Junge hatte sich ohne Vorwissen seines Vaters unter Verschweigung seines Alters bei einem Regiment gemeldet und war angenommen. Jetzt hat der Vater nachträglich seine Einwilligung gegeben.

(Maeterlinds wahres Gesicht.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ veröffentlicht folgenden Brief, den der in Deutschland bisher noch vielfach vergötterte Dichter Maurice Maeterlinck aus Frankreich an einen Freund in Belgien geschrieben hat: „Gern wäre ich nach Belgien gekommen, um mich der belgischen Militärbehörde zur Verfügung zu stellen. Obgleich 52 Jahre alt, gäbe ich noch einen annehmbaren Bürgerwehrmann ab. Der Machungsbefehl kam mir aber unangelegen, da ich hier feststehe und noch nicht weiß, wann ich abkommen kann. Geht das nicht, so denke ich mich später bei einem belgischen Freiwilligenkorps einschreiben zu lassen, um koste es was es wolle, gegen den Feind des Menschengeschlechtes, gegen das Schreckbild der Welt zu kämpfen. Anzuweisen helfe ich hier den Bauern bei der Ernte. Hier sind nur noch Frauen und Kinder. Der heldenhafte Auszug der Franzosen ist das Prädikament, was sich denken läßt.“

(Ein Sohn Dreyfus' auf dem Schlachtfelde ausgezeichnet.) Die Schlussepisode der „Affäre Dreyfus“ bildet die Beförderung des Sohnes von Alfred Dreyfus wegen bezeugten Mutes auf dem Schlachtfelde zum Unteroffizier.

(Kriegshumor.) Warum wir's verstehen. A.: Die Deutschen verstehen den Krieg besser als die Franzosen! B.: Kunststück! Nachdem er ihnen siebenmal erklärt worden ist!

(Die tapferen Stiefel.) Ein Soldat, der darauf brennt, möglichst bald den Feind die deutsche Faust zu zeigen, faate: „Des Nachts muß ich meine Stiefel mit der Spitze gegen die Wand stellen, sonst markieren sie von alleine los.“

Gedankenplitter.

Das deutsche Volk ist durch Begeisterung zu jedweder Begeisterung und jedweder Klarheit leicht zu erheben, und seine Begeisterung hält aus für das Leben und gestaltet daselbe um. Fichte.

Der beste Beweis für das Dasein eines hohen Freiheitsbegriffes bei einer Nation ist die Anerkennung oder mindestens das ruhige Anhören von Minoritäten. Karl Lamprecht.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion. Berlin, 29. August. Zum Verkauf standen: 2246 Rinder, darunter 664 Bullen, 814 Ochsen, 768 Kühe und Färsen, 761 Kälber, 7239 Schafe, 20 159 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Rinder:		
Ochsen:		
a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes (ungekocht)	52-55	90-95
b) Weidenaltrhoften	—	—
c) vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4-7 Jahren	—	—
d) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	45-48	82-87
e) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	38-40	72-75
f) gering genährte jeden Alters	—	—
Bullen:		
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	—	—
b) vollfleischige jüngere	47-50	84-89
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	40-45	72-85
d) gering genährte	—	—
Kühe und Färsen:		
a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	—	—
b) vollfleischig, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	44-45	77-79
c) ältere ausgemästete Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	41-43	75-78
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	36-40	68-75
e) gering	—	—
f) gering gen. Jungvieh (Fresser)	36-37	70-74
Kälber:		
a) Doppellender feinsten Mast	—	—
b) feinste Mast (Wollmast-Mast)	45-50	75-83
c) mittlere Mast- und beste Saugfälsber	40-45	67-75
d) geringere Mast- und gute Saugfälsber	32-38	56-67
e) geringe Saugfälsber	28-32	51-58
Schafe:		
A. Stallmastschafe:		
a) Mastlamm u. jüngere Mastlamm	44-47	88-94
b) ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gut genährte junge Schafe	38-42	76-84
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Werktschafe)	33-40	69-83
B. Weidenmastschafe:		
a) Mastlamm	—	—
b) geringere Lamm und Schafe	—	—
Schweine:		
a) Füllschweine über 3 Ztr. Lebendgew.	43-46	54-57
b) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen von 240-300 Pfd. Lebendgewicht	43-45	54-56
c) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen von 200-240 Pfd. Lebendgewicht	42-44	53-55
d) vollfleischige Schweine von 160-200 Pfd. Lebendgewicht	40-42	50-53
e) fleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht	37-40	46-50
f) Sauen	38	47-48

Marktverlauf: Das Rindergeschäft wickelte sich glatt ab. Die wenige gute Ware wurde hoch bezahlt. Es war viel geringe Ware am Blage. — Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig. — Bei den Schafen war der Geschäftsgang glatt. — Der Schweinemarkt verlief gedrückt.